Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942 1939

16.9.1939 (No. 218)

urn:nbn:de:gbv:45:1-963919

Visual Library

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP. und der DAF.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostanstalt: Aurich. Verlagsort: Emden. Blumenbrückstraße, Fernruf 2081 und 2082. — Postscheckkonto Hannover 869 49. — Bankkonten: Stadtsparkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreissparkasse Aurich, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Esens, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM. und 60 Pf. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1.65 RM. und 51 Pf. Bestellgeld. Postbezugspreis 1.89 Reichsmark einschl. 33,96 Pf. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pf. Bestellgeld. — Einzelpreis 10 Pf. Anzeigen sind nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 218 | Sonnabend/Sonntag, den 16./17. September | Jahrgang 1939

31 polnische Flugzeuge vernichtet

Glänzende Erfolge der deutschen Luftwaffe / Rückzug des Feindes außerordentlich erschwert

Wir werden siegen!

In Ostfriesland, am 16. September.

Mit voller Stolz haben wir jeden Tag im Heeresbericht von dem heldenhaften Vormarsch unserer Soldaten in Polen gelesen. Unter den Augen ihres Obersten Befehlshabers haben unsere Kämpfer Leistungen vollbracht, wie sie bisher in der Geschichte noch nicht zu verzeichnen waren. Erst zwei Wochen sind vergangen, seitdem unsere Truppen in dem uns im Osten aufgezwungenen Kriege zum Gegenschlag ausholen. Und in diesen zwei Wochen ist es ihnen gelungen, nicht allein ehemalige deutsche Gebiete von der drückenden Last der polnischen Knute zu befreien, sondern darüber hinaus den Vormarsch bis weit hinter Warschau vorzutragen. Wo immer unsere Soldaten vorgestoßen sind, waren sie siegreich und nicht zurückzuhalten. In verzweifelter Gegenwehr ziehen sich die Polen von einem Ort zum andern zurück, flieht die Warschauer Regierung von einer Stadt zur anderen. An keiner Stelle ist es den eingekesselten polnischen Soldaten gelungen, die überall um sie gelegten stählernen Ringe zu durchbrechen. Nicht mehr lange wird es dauern, bis die einstmals so viel gerühmte polnische Armee die Waffen strecken muß, um den Frieden entgegenzunehmen. So kämpft der deutsche Soldat, wenn es gilt, für die Erhaltung des Vaterlandes einzustehen. Sein todesverachtender Einsatz sollte den Mächten eine ernste Mahnung sein, die heute unter dem Geschrei „Stop Hitler" vermessen genug sein wollen, das Reich anzugreifen.

Es wird allmählich jeder einsehen, daß Deutschland den Krieg nicht gewollt hat. Monatelang haben wir Polen gewarnt, die ständigen Herausforderungen und das Spiel mit der deutschen Ostgrenze nicht auf die Spitze zu treiben, da sonst die Langmut der Deutschen einmal ein Ende nehmen würde. Wir haben auch keinen Zweifel darüber gelassen, daß Deutschland — einmal zum Ziehen des Schwertes gezwungen — nicht eher nachgeben wird, bis der Feind bis zum letzten Mann niedergezwungen ist. Alle Ermahnungen meinte die Warschauer Regierung — maßlos aufgeputscht durch Herrn Chamberlain und seine Trabanten — in den Wind schlagen zu können. Statt zur Mäßigung zurückzukehren und sich des verpflichtenden Erbes des großen Marschalls Pilsudski bewußt zu werden, ließ sie sich durch die englischen Hilfeversprechungen dazu hinreißen, von einer Schlacht bei Berlin zu faseln und deutsche Gebiete bis weit diesseits der Elbe zu fordern. Aus der Schlacht bei Berlin ist inzwischen eine Schlacht bei Warschau geworden. So erfüllt sich nach und nach das Schicksal der polnischen Soldaten, die durch ihre Anführer bewußt in den Tod getrieben werden.

Genau und mit voller Energie führt das deutsche Heer seine vernichtenden Schläge. Daran ändert auch nichts die Tatsache, daß die völlig verwirrte polnische Regierung auf ihrer wilden Flucht von Zeit zu Zeit anhält, um Kommuniqué, die von A bis Z erlogen sind, auszugeben über angebliche Siege ihrer aufgelösten Armee. Das glauben selbst die verbündeten Demokratien nicht, die vielmehr durch die von niemand geahnten Erfolge der deutschen Truppen tagtäglich aufs neue erschüttert werden. Auch Herr Chamberlain glaubt nicht mehr an einen Sieg der Polen, wenn er auch so tut, als ob die Sache dessen, dem er den Schutz seiner Soldaten versprochen hat, noch lange nicht verloren sei.

Aber wie soll er diesen Schutz in die Tat umsetzen? Er weiß genau, daß das englische Volk den Krieg gegen Deutschland nicht will; er weiß noch viel besser, daß er Deutschland im ehrlichen Kampfe nicht niederringen kann. Dazu ist das deutsche Schwert zu groß und zu scharf. Seine Flieger, die er über das Wasser und unter Brechung der Neutralität Hollands zu uns geschickt hat, sind im Abwehrfeuer unserer starken Batterien zu Boden gestürzt oder sind mit blutigen Köpfen wieder umgekehrt. Das Abwerfen von sogenannten Propagandazetteln kommt wohl selbst dem englischen Premier allmählich zu lächerlich vor und hat ihn einsehen lassen, daß er damit keinen Krieg gewinnen kann. Denn die deutsche Volksgemeinschaft steht unerschütterlich zu Adolf Hitler und ist durch nichts, auch nicht durch einen Papierkrieg zu zerschlagen. Da alles andere nichts nützt, ist Herr Chamberlain auf die gemeinste und niederträchtigste Methode verfallen, die aber eben typisch britisch ist. In seiner Schamlosigkeit schreckt er nicht davor zurück, den Hungerkrieg gegen Frauen und Kinder zu organisieren. Durch dieses schändlichste aller Mittel will der Brite alle Völker unter seinen Willen zwingen. Mit der Liste der Konterbande hat diese Kriegserklärung an Europa von deutscher Seite aus ihre Antwort bekommen, womit sich das Reich zum Vorkämpfer aller friedliebenden Völker der Welt gemacht hat.

Auf Schritt und Tritt wird Deutschland in der Lage sein, die finsteren Absichten der englischen Kriegsverbrecher zu vereiteln und die Diktatur der Briten über Europa zu zerschlagen. England hat die Kriegsfackel entzündet. England möge nun die Folgen seines frevelhaften Treibens tragen. Wir, denen der Krieg in erster Linie gilt, sind gewappnet. Wir sind nicht nur bereit, ihn auszutragen, sondern wir sind auch darauf vorbereitet, ihn zu gewinnen.

Wenn in England die Chamberlains, die Edens, die Churchills und die Duff Coopers nicht mehr die Macht in den Händen halten, sondern vernünftigen Männern den Platz freigemacht haben, dann wird die Welt zur Ruhe kommen. Dann endlich darf sie sich sicher fühlen vor dem einstmals so unangreifbaren Britannien.

Friedrich Gain.

Durch Bomben und MGs. zersprengt

Berlin, 16. September.

Trotz ungünstiger Wetterlage wurde von Kampfverbänden der deutschen Luftwaffe durch weitere wirkungsvolle Unterbrechungen verschiedener Bahnlinien und starke Beschädigungen mehrerer Bahnhöfe der Rückzug der Polen außerordentlich erschwert. Auch vereinzelt auftretende Marsch- und Transportkolonnen ostwärts der Weichsel wurden mit Bomben und MGs. angegriffen und versprengt, Straßen und Straßenkreuzungen erheblich zerstört. Im ukrainischen Raum wurden auf dem Flugplatz Luck 11 Flugzeuge am Boden zerstört, zwei in der Luft abgeschossen. Ueber Brody sind 8 polnische Flugzeuge nach kurzem Kampf brennend zum Absturz gebracht, 3 Flugzeuge am Boden vernichtet. Weitere 7 polnische Flugzeuge sind bei den Operationen des Heeres unversehrt in unsere Hände gefallen. Damit hat der Gegner am gestrigen Tage 31 Flugzeuge, und zwar hauptsächlich Jäger, verloren.

Die an sich schon geringe feindliche Jagdabwehr ist dadurch weiterhin erheblich geschwächt worden.

Neun Panzerwagen zerstört

Königsberg, 16. September.

In einem erfolgreichen Gefecht nordostwärts der Festung Brest-Litowsk wurden neun feindliche Panzerkampfwagen zerstört.

Ende der polnischen U-Bootsflotte

Berlin, 16. September. (OKW.)

Das letzte noch vorhandene polnische U-Boot ist in der Nacht zum 15. September auf der Reede in Reval vor Anker gegangen, um sich dort internieren zu lassen.

Königsberg, 16. September (OKW.)

Bei einem mit großem Schneid durchgeführten Angriff einer Stukastaffel auf den Hafen Heisternest wurden durch Bomben ein Minensuchboot und zwei Kanonenboote versenkt. Ein größeres Boot explodierte, zwei weitere Schiffe wurden schwer beschädigt.

Die Schnauze verbrannt

Berlin, 16. September.

Das englische Lügenministerium hatte der Londoner Presse eine Meldung zugeleitet, in der die Behauptung aufgestellt wurde, es sei der Versuch gemacht worden, das holländische Schiff zu torpedieren, auf dem der ehemalige britische Botschafter in Berlin, Sir Neville Henderson, von Rotterdam nach England zurückkehrte. Der begleitende britische Zerstörer, so hieß es in der Meldung weiter, hätte Wasserbomben werfen müssen, um das U-Boot zu vertreiben.

Wie die Reederei W. M. Müller und Co, dem deutschen Konsulat in Rotterdam amtlich mitteilte, hat der Kapitän des Dampfers, auf dem Botschafter Henderson nach England reiste, auf Befragen erklärt, daß er von irgendwelchen Angriffen auf das Schiff nicht das geringste gemerkt habe.

Hetzgeneral Haller geflohen

Bukarest, 15. September.

Nach einer Meldung aus Czernowitz ist dort der berüchtigte polnische General Haller, der bekannte Gegenspieler Pilsudskis, in Begleitung von zwei polnischen Offizieren eingetroffen und hat sich auf ein Gut in der Nordbukowina begeben.

Sowjetrussisch-japanisches Abkommen

Der Grenzkonflikt im Fernen Osten beigelegt

Moskau, 16. September.

Wie eine amtliche Verlautbarung bestätigt, ist am gestrigen Tage von dem sowjetrussischen Außenkommissar Molotow und dem japanischen Botschafter in Moskau, Togo, ein Abkommen unterzeichnet worden, das dem heftigen und mehrere Monate lang andauernden Grenzkonflikt an der Grenze zwischen der Aeußeren Mongolei und Mandschukuo ein Ende setzt.

Das Abkommen hat folgenden Wortlaut: „Im Ergebnis der in den letzten Tagen stattgefundenen Besprechungen zwischen dem japanischen Botschafter in Moskau, Togo, und dem Außenkommissar Molotow sind beide Seiten, das heißt die japanisch-mandschurische und die sowjetrussisch-mongolische, zu folgender Vereinbarung gekommen:

1. Die japanisch-mandschurischen Truppen und die sowjetisch-mongolischen Truppen stellen am 16. September um 2 Uhr nach Moskauer Zeit jegliche Kriegshandlungen ein.

2. Die japanisch-mandschurischen Truppen und die sowjetisch-mongolischen Truppen bleiben auf den von ihnen am 15. September um 13 Uhr nach Moskauer Zeit eingenommenen Linien.

Vertreter der Truppen beider Seiten schreiten an Ort und Stelle unverzüglich zur Ausführung der Punkte 1 und 2 des gegenwärtigen Abkommens.

4. Die Gefangenen und Toten beider Seiten werden ausgetauscht, was die Vertreter der Truppen beider Seiten an Ort und Stelle unverzüglich vereinbaren und sofort zur Ausführung bringen.

Außerdem wurde in den Besprechungen zwischen Togo und Molotow eine Vereinbarung darüber erzielt, daß zum Zwecke der Festlegung der Grenzen zwischen der Aeußeren Mongolei und Mandschukuo im Gebiete des kürzlichen Konfliktes sobald wie möglich eine Kommission gebildet wird aus zwei Vertretern der sowjetisch-mongolischen Seite und zwei Vertretern der japanisch-mandschurischen Seite. Die Kommission wird ihre Arbeit sofort nach ihrer Bildung aufnehmen."

Die gleichzeitig amtlich mitgeteilte Ernennung des bisherigen sowjetrussischen Geschäftsträgers in Tokio, Smetanin, zum Botschafter der Sowjetunion in Japan wird als weiteres Anzeichen dafür angesehen, daß der sowjetrussisch-japanische Ausgleich vom guten Willen beider Seiten getragen ist und daß ihm die Bedeutung einer dauernden Verständigung zukommt.

Die Kämpfe an der Grenze zwischen der Aeußeren Mongolei und Mandschukuo hatten sich seit Juli d. J. fast ununterbrochen in der Gegend des Buir-Nor-Bees abgespielt und hatten auf beiden Seiten eine große Anzahl von Opfern gefordert. Von um so größerer Bedeutung ist die jetzt erfolgte Beilegung dieses schweren Konfliktes, die die Bahn freilegen dürfte für eine noch umfassendere Verständigung zwischen Moskau und Tokio.

Dem Feind wird keine Ruhe gelassen

Der Führer begleitet seine Soldaten in Galizien

Führer-Hauptquartier, 16. September

Der Führer begab sich gestern von seinem Hauptquartier zu den deutschen Truppen nach Galizien, die bei der Verfolgung und Zermürbung der polnischen Heeresverbände unerhörte Marschleistungen vollbrachten. Der Führer wohnte im Laufe des Tages dem Uebergang zweier Divisionen über den San bei. Es waren die gleichen Truppen, die bereits in den ersten Tagen des Vormarsches die polnische Bunkerlinie im ostoberschlesischen Industriegebiet im tapferen Ansturm durchbrachen und die nun in Gewaltmärschen den schnellsten Verbänden folgen, den polnischen Widerstand an der Südfront in unaufhaltsamem Vormarsch zu zertrümmern.

Ueberall rauchen wieder die Schlote

Ein eineinhalbstündiger Flug bringt uns in das Herz Galiziens. Auf diesem Flug haben wir Gelegenheit, die einzigartigen Marschleistungen der deutschen Truppen zu bewundern, die in knapp zwei Wochen kämpfend Entfernungen durchmessen haben, wie sie im Kriege in diesem Tempo noch niemals bewältigt wurden. Wir überfliegen das ostoberschlesische Industriegebiet, in dem überall die Schlote rauchen, die Gruben, Zechen und Hochöfen in Betrieb sind. Dann passieren wir in etwa fünfhundert Meter Höhe Krakau mit dem Wawel, wo jetzt deutsche Soldaten die Ehrenwache am Grabe Pilsudskis halten, nachdem die Polen in ihrer Verblendung das politische Vermächtnis ihres größten Führers zu ihrem eigenen Verderb so schmählich verrieten. Weiter ostwärts geht unser Flug nach Tarnow und Rzeszow. Wir erkennen deutlich den auch durch zwanzig Jahre polnische Herrschaft nicht verwischten kulturellen Hochstand dieser galizischen Gebiete, verglichen mit den armseligen Dörfern Kongreßpolens, die wir in den Bezirken um Lodz und Radom angetroffen haben.

Ueberall merkt man, daß Galizien früher unter österreichischer Verwaltung stand. Die Städte sind sauber, die Häuser sind mehrstöckig, die Straßen sind gepflastert, und auch in den Dörfern tritt das ärmliche Strohdach gegenüber dem besseren Schindeldach zurück.

In der Nähe von Jaroslaw nördlich von Przemysl landen wir. Nachdem es ein wenig geregnet hatte, ist jetzt wieder prächtiges Wetter, und so sind unsere vorrückenden Truppen nicht mehr von Staub behindert. Die Stimmung der Divisionen, die hier eingesetzt sind, ist hervorragend. Es sind ostmärkische Truppen, die hier marschieren. Sie haben ungeheure Marschleistungen hinter sich. Seit vierzehn Tagen haben sie keine Ruhe. Sie lassen dem Feind auch nicht eine Stunde Zeit, sich

Landesbibliothek Oldenburg

wieder zu sammeln. Sie marschieren und marschieren, vierzig, fünfzig, sechzig Kilometer am Tag. Man merkt ihnen jedoch kaum eine Ermüdung an, als sie am Führer vorbeiziehen. Sie statten ihm in diesen Tagen ihren Dank dafür ab, daß er sie vor einem Jahr heimholte ins Reich. Wir stehen an der großen Brücke über den San, die von den Polen bei ihrem Rückzug gesprengt und verbrannt wurde, und neben der jetzt schon eine feste Holzbrücke gebaut ist, die auch die schwersten Geschützzüge und Tanks trägt.

Dem Feind entgegen

Es ist ein wunderbares Bild, diese deutschen Soldaten der Ostmark an ihrem Führer und Obersten Befehlshaber feindwärts vorbeiziehen zu sehen. Glänzend ist ihre Haltung. Sie kommen singend die sich zum Flußufer senkende Straße herab. Sie singen die alten deutschen Soldatenlieder und die Lieder, die diese Schlacht in Polen schon geboren hat. Mit festem Blick marschieren sie vorbei. Sie sind sich der Leistungen bewußt, die sie schon hinter sich haben, und man spürt deutlich, sie werden sich mit diesen Taten noch nicht zufrieden geben. Hell klingt ihr neues Lied zum Führer empor: „Wir sind Soldaten und wollen Soldaten bleiben!"

Der Führer grüßt jede einzelne Kompanie, die an ihm vorbeizieht. Er grüßt die marschierenden Infanteristen, die Mannschaften an den Geschützen, an den MGs., die Männer der schweren Artillerie, der Panzerabwehrwaffen, der Feldartillerie, der Flugzeugabwehrtruppen — alle, die im gleichen grauen Ehrenkleid zusammen vor dem Feinde stehen.

Schon stehen wir weit über eine Stunde an diesem Platz und noch immer zieht der graue Heerbann an uns vorüber, ostwärts dem weichenden Feind nach.

In Jaroslaw selbst erwartet uns die Kraftwagenkolonne des Führers, die in den letzten 24 Stunden nicht zur Ruhe gekommen ist. Sie ist mitten durch Polen gefahren, von Lodz bis hierher und steht jetzt zu neuem Einsatz für den Führer bereit.

Wir fahren den San hinunter, um einen zweiten Uebergang bei Ubieszyn zu erreichen. Hier liegt eine Fähre; von den Polen zerstört, liegt sie mitten im Fluß. Nun steht auch hier eine feste Brücke, von unseren Pionieren erbaut. Auch hier marschiert Regiment um Regiment vorwärts. Wieder schlagen unsere Herzen höher, als die grauen Kolonnen am Führer vorbeiziehen in strammer Haltung, die besten Soldaten der Welt. In wenigen Stunden werden sie wieder am Feind stehen.

Als wir am Nachmittag im Flugzeug zurückkehren, leuchten im Schein der Nachmittagssonne im Süden die Berghöhen der Beskiden, während im Norden unter Wolkenbänken die weite Ebene sich verliert. An diesem Tage haben wir ganz besonders in der Haltung der Truppen die Kraft gespürt, die Deutschland unüberwindlich macht.

Eine ostmärkische Kompanie — vom Wiener Hoch- und Deutschmeisterregiment — sang das Lied:

„Wir marschieren für Führer und Vaterland,
wir schützen das Großdeutsche Reich.
Uns hat der Wille des Führers gesandt —
und der Wille des Volkes zugleich!"

Verrechnungsverkehr wie bisher

Berlin, 16. September.

Die vor einigen Tagen durchgeführten üblichen Besprechungen der deutsch-niederländischen Regierungsausschüsse ergaben Uebereinstimmung darüber, daß der deutsch-niederländische Verrechnungsverkehr auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen in der bisherigen Weise durchgeführt werden soll. Beide Regierungen sind sich weiterhin darüber einig, daß der sogenannte Verrechnungsrückstand so schnell wie möglich geregelt werden müßte.

Die Verhandlungen haben gezeigt, daß es trotz der augenblicklichen besonderen Lage möglich ist, den Handelsverkehr zwischen Deutschland und seinen neutralen Handelspartnern auch künftig durchzuführen und den beiderseitigen Notwendigkeiten Rechnung zu tragen.

Blick ins Ausland

Senator Borah (USA.) nahm in einer Rundfunkrede gegen die Aenderung des Neutralitätsgesetzes Stellung, wobei er erklärte, daß eine solche Aenderung Amerika in den Krieg treiben würde.

In einer amtlichen Erklärung stellte der Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten, Hull, in Washington fest, daß die Regierung der Vereinigten Staaten keines ihrer Rechte als neutrales Land unter internationalem Gesetz aufgegeben habe. Sie habe jedoch durch amerikanisches Gesetz ihren Bürgern gewisse Beschränkungen auferlegt, zum Beispiel hinsichtlich der Benutzung von Schiffen Kriegführender.

Der amerikanische Staatssekretär für die Flotte erklärte, daß er nicht die Absicht habe, die amerikanischen Schiffe in Form eines Convoy-Systems bei Fahrten über der Atlantik zusammenzufassen. Die amerikanischen Schiffe werden so sorgfältig gekennzeichnet werden, daß ein Versehen ausgeschlossen ist.

Die unsinnige Meldung des englischen Lügenministeriums, daß Deutschland versuche, sich Flottenstützpunkte in Südamerika zu schaffen, wurde von amtlichen Stellen in Argentinien, Brasilien und Uruguay aufgegriffen. In allen drei Staaten wurde nachdrücklich erklärt, es sei jeder erforderliche Schritt bereits getan worden, um zu verhindern, daß irgendeine der am europäischen Konflikt beteiligten Mächte sich Stützpunkte an der amerikanischen Küste schaffen könne.

Das australische Kabinett, das als erstes unter den Ministerien der Dominien sich auf Chamberlains Seite gestellt hatte, hat den Haushalt für Landesverteidigung um zwölf Millionen auf 45 Millonen erhöht und ferner beschlossen, „für Militärdienste in Australien und Uebersee" insgesamt eine Freiwilligenarmee von 20 000 Mann aufzustellen.

Herr Chamberlain treibt Greuelpropaganda

Der britische Premierminister wagt es, vor versammeltem Parlament der Wahrheit ins Gesicht zu schlagen

Berlin, 16. September.

Der englische Premierminister Chamberlain hat im Unterhaus behauptet, die Erklärung des Führers im Reichstag, die das Bombardieren offener Städte verbietet und den Armeebefehl bekanntgab, daß nur streng militärischer Objekte zu bombardieren seien, sei durch eine inzwischen erlassene Ankündigung der Wehrmacht in das Gegenteil verdreht worden.

Es ist das erste Mal, daß ein britischer Premierminister es wagt, vor den verschiedenen Parlamentariern seines Landes der Wahrheit derartig ins Gesicht zu schlagen. Wir geben hier nachstehend der Weltöffentlichkeit die wahren Tatsachen bekannt.

I. Der Führer hat auf den Appell des Präsidenten Roosevelt zwecks Humanität des Krieges am 1. September 1939 bestätigt, daß sich die deutschen Streitkräfte bei Kampfhandlungen gegen militärische Objekte beschränken würden, solange dies auch von seiten der Gegner strickt eingehalten würde. Die deutsche Armee und Luftwaffe haben in dem, dem Deutschen Reich aufgezwungenen Kriege gegen Polen diese Regel nicht nur auf das genaueste eingehalten, sondern in unzähligen Fällen unter Nichtanwendung von militärischen Notwendigkeiten den Befehl des Führers befolgt.

II. Der klare Beweis für die Humanität deutscher Kriegsführung ist die Tatsache, daß bisher in Polen alle großen und kleinen Städte mit Ausnahme der militärischer Objekte, Lufthäfen, Bahnanlagen und Brücken, vollkommen unversehrt erhalten sind.

III. Dies ist um so bemerkenswerter, als die polnische Regierung ohne jede Rücksicht auf ihre Bevölkerung und Städte dazu geschritten ist, Ortschaften ohne jede militärische Zweckmäßigkeit zum Stützpunkt ihrer Aktionen zu machen. So ist zum Beispiel derzeit Warschau, obwohl militärisch vollkommen eingeschlossen und strategisch ohne Bedeutung, von polnischen Truppen und bewaffneten Banden, von Zivilisten besetzt, die aus der Stadt heraus die umzingelnde deutsche Armee bekämpften.

Aber hiermit nicht genug, hat die polnische Regierung durch ihre maßgebenden Instanzen in ganz Polen, und zwar sowohl in den offiziellen polnischen Blättern als auch durch Aufrufe an die Bevölkerung offen zum Franktireur- und Bandenkrieg aufgefordert.

So hat zum Beispiel der polnische Oberst Roman Umiastowski am 2. September um 19.30 Uhr über den Warschauer Rundfunk folgenden Aufruf erlassen: „Die Polen haben Ruhe bewahrt und sogar die unbewaffneten Personen haben, wo es zu kämpfen gab, gekämpft. Wir fordern die Zivilbevölkerung auf, wenn deutsche Flugzeuge abgeschossen werden, die Piloten gefangen zu nehmen. Sollten sie sich wehren, so sind sie sofort zu erschlagen. Die Fallschirmjäger landen mit Sprengmaterial, womit sie versuchen, an militärisch-wichtige Objekte heranzukommen. Wenn ein deutscher Fallschirmjäger angetroffen wird, soll er sofort an Ort und Stelle erschlagen werden.

Am 8. September, 21.08 Uhr erklärte der Sender Warschau: „In dem Kampf gegen Deutschland arbeitet die polnische Bevölkerung Hand in Hand mit den polnischen Soldaten, indem sie überall Barrikaden errichtet und mit allen Mitteln die deutschen Aktionen und Stellungen bekämpft."

Sender Warschau 2 und Warschau SP 48 verkünden am 8. September um 19.45 Uhr: „Hiermit fordern wir die Einwohner aller Städte und Dörfer auf, sofort mit dem Bau von Barrikaden und Tankfallen zu beginnen. Die Barrikaden sind aus verschiedenen Materialien zu errichten, aus alten Wagen, aus gefällten Bäumen usw. Tankfallen sollen an den Ortseingängen gebaut werden. Sie müssen zwei Meter tief und sechs Meter breit sein, damit auch der Tank hineinfällt. Außerdem hat die Bevölkerung Benzin und andere schnellbrennbare Mittel in der Nähe der Tankfallen zu halten, damit der Tank sofort unschädlich gemacht wird, damit er Feuer fängt. Mit dem Bau von Tankfallen soll aber solange noch gewartet werden, bis die eigenen Truppen in Sicherheit sind."

Kurzwellensender London GSB. am 9. September um 0.30 Uhr: „Wir erwarten, daß der Kampf um Warschau schwer sein wird, aber wir haben hinter uns nicht nur die Armee, sondern alle Bürger, die in der Lage sind, das Gewehr zu tragen."

Kurzwellensender Miami am 9. September um 5.05 Uhr: „Während der deutsche Rundfunk den Einmarsch deutscher Truppen in Warschau meldet, verkündet der Warschauer Radio, von Budapest gehört, wie die Einwohner aufgefordert wurden, bis zum letzten Blutstropfen zu kämpfen."

London GSA. vom 10. September um 20.30 Uhr: „Die polnische Hauptstadt, die von 1000 Zivilisten verteidigt wird, hält noch immer den deutschen Angriffen stand."

Sender Lemberg, 11. September: „Die übrigen polnischen Städte versprengten Panzereinheiten durch ihre bewaffneten Bürger.

Der polnische Sender in Wilna verbreitet am 11. September die Aufforderung des polnischen Zivilkommissars Birnca zum Meuchelmord an Deutschen: „Jeder schlage mit dem zu, was er gerade in der Hand hat."

V. Die bestialischen Grausamkeiten, die die Aufforderung der polnischen Regierung zum Franktireurkrieg unter der Bevölkerung hervorgerufen hat, sind zu sehr bekannt, die durch zwei Beamte des Secret-Service angezettelten Morde der Bartholomäusnacht von Bromberg, die Niedermetzelung von ungezählten Deutschen in Polen und im ganzen Korridorgebiet, die heimtückische Ermordung verwundeter deutscher Soldaten durch die polnische Zivilbevölkerung, die unzähligen Fälle, in denen deutsche Soldaten ihr Leben durch die Keller- und Dachschützen verloren haben, die qualvolle Ermordung von Fliegern, die sich aus der Gefahr mit dem Fallschirm zu retten versuchten, sprechen eine deutliche Sprache.

VI. Polen, der Bundesgenosse Großbritanniens, hat sich also nicht nur an die mit unbegreiflicher Heuchelei immer wieder von England proklamierte humane Kriegsführung nicht gehalten, sondern sich jeglichem widersetzt. Der Menschlichkeit und Menschenwürde ins Gesicht schlagend, hat die polnische Regierung zur bestialischsten Kriegführung aufgefordert, die es in der Geschichte der modernen Zivilisation gibt.

Soeben erst wird der Reichsregierung ein neuer Fall von polnischer Völkerrechtsverletzung bekannt, in dem nachgewiesenermaßen bei den Kämpfen am Osteingang von Jaslo aus Richtung Pilsno über die Jaslolka Gelbkreuzbomben verwandt wurden.

Dieser Vorfall ereignete sich am Freitag, dem 8. 9., 8 Uhr abends beim ersten J.-Geb.-Pi. 82. Das Bataillon hat 14 Gelbkreuzkranke, von denen zwei Pioniere bereits gestorben sind. Entgegen den feierlich-vertraglichen Verpflichtungen hat also die polnische Regierung Gelbkreuzgas verwandt.

VII. die deutsche Heeresleitung hat auf Grund der obigen Tatsachen und auf Grund der bewußten Taktik der polnischen Heeresleitung und der polnischen Regierung, die Zivilbevölkerung zu Kampfhandlungen aufzufordern, nunmehr folgende Ankündigung erlassen:

In letzter Zeit häufen sich die Fälle, in denen polnische Regierungs- und Armeestellen die Bevölkerung offener Städte auffordern, den eindringenden deutschen Truppen im Weichbild der Städte, Märkte und Dörfer Widerstand zu leisten. In Warschau wurde durch Flugblätter, Rundfunk und sonstige Aufrufe die Bevölkerung aufgefordert, zum Franktireurkrieg überzugehen. Die Stadt selbst wurde von polnischer Artillerie beschossen.

Das Oberkommando der deutschen Wehrmacht gibt dazu folgendes bekannt: Die übergroße Rücksichtnahme der deutschen Armee und Flieger auf offene Städte, Märkte oder Dörfer, ist an eine Voraussetzung geknüpft, daß diese vom Gegner selbst nicht zum Kampfgebiet gemacht werden. Da der Pole ohne Rücksicht auf seine eigene Bevölkerung diesen Grundsatz ablehnt, wird die deutsche Wehrmacht von jetzt ab mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln den Widerstand in solchen Orten brechen.

Die deutsche Luftwaffe wird im Verein mit schwerer Artillerie diese Maßnahmen durchführen, die dazu geeignet sind, in kurzer Zeit solchen Orten die Zwecklosigkeit ihres Widerstandes klarzumachen. Die Folgen, die daraus für die Bevölkerung entstehen, fallen ausschließlich zur Verantwortung der polnischen Regierung und ihrer ebenso unfähigen gewissenlosen Heerführer.

Diese Ankündigung enthält somit eine letzte Warnung für die polnische Regierung und die polnische Heeresleitung, von ihrem sinnlosen und völkerrechtswidrigen Verhalten Abstand zu nehmen.

Dies ist der wahre Sachverhalt. Wenn nun der britische Premierminister Chamberlain behauptet, daß diese Ankündigung im glatten Widerspruch zu der Erklärung des Führers vor dem Reichstag am 1. September 1939, den Krieg nicht gegen Frauen und Kinder zu führen, stehe, so heißt dies, die Dinge im wahrsten Sinne des Wortes auf den Kopf zu stellen. Den Krieg gegen Frauen und Kinder führt nicht Deutschland, sondern Polen und England, indem sie die polnische Zivilbevölkerung zum Widerstand gegen die deutsche Armee auffordern.

Die deutsche Armee wird auch in Zukunft keine Städte, keine Ortschaften und keine Frauen und Kinder bombardieren, wenn diese Städte und Ortschaften und deren Zivilbevölkerung nicht zu militärischen Zwecken mißbraucht werden. Ueberall da aber, wo Städte und Ortschaften deutschen Truppen Widerstand leisten, wird dieser Widerstand, wenn es dem Völkerrecht entspricht, mit den notwendigen Mitteln gebrochen werden. Dies und nichts anderes, Herr Chamberlain, sagt die obige Ankündigung der deutschen Heeresleitung!

An der rumänischen Grenze

Die Mehrzahl der diplomatischen Vertretungen verläßt Polen

Czernowitz, 16. September

Der Sonderberichterstatter der „Agenzia Stefani" meldet, daß die polnische Regierung das diplomatische Korps gebeten hat, Zaleszczyki zu verlassen, angeblich um den von der Front kommenden polnischen Verwundeten Platz zu machen. In der rumänischen Stadt Czernowitz seien Freitag nun auch die diplomatischen Vertretungen von Belgien, Schweiz, Holland, Schweden, Bulgarien sowie die Botschafter von Frankreich und Japan eingetroffen.

Wie man von den nach Rumänien gekommenen Diplomaten erfährt, ist die polnische Regierung jetzt im Begriff, nach dem polnisch-rumänischen Grenzort Kuty überzusiedeln.

Der Auflösung entgegen

Bukarest, 16. September

In Czernowitz sind weitere Diplomaten aus Polen eingetroffen, unter anderem in drei großen Kraftwagen das gesamte Personal der türkischen Botschaft, ferner die ägyptische Gesandtschaft. Bemerkenswert ist, daß die Kraftwagen der Diplomaten sämtlich zum Schutz gegen Fliegersicht über und über mit Lehm beschmiert sind. Die Schweizer beschmierten damit sogar die Glasfenster der Kraftwagen. In Czernowitz wurden ferner am Freitag einige Kraftwagen, die einwandfrei als polnische Wehrmachtswagen erkannt wurden, gesehen. Sie tragen den typischen hellgrünen Schutzanstrich dieser Fahrzeuge. Diese Wagen sind dauernd zwischen der Grenze und Czernowitz unterwegs. Man nimmt an, daß sie Archive und sonstiges Material nach Rumänien bringen.

In Criściatec, dem rumänischen Grenzort am rechten Dnjestr-Ufer gegenüber von Zaleszczyki, sind Freitag abend 8 Uhr der bereits seit vorigen Sonnabend in der Bukowina weilende Unterstaatssekretär für Polizei, General Marinescu und der rumänische Botschafter bei der polnischen Regierung, Grigorcea, eingetroffen. Dem Vernehmen nach bereiten sie den Uebertritt des polnischen Staatspräsidenten und der polnischen Regierung, die in Zaleszczyki weilt, auf rumänisches Gebiet vor.

Sie haben Polen aufgegeben

Bukarest, 16. September.

Die Ereignisse an der rumänisch-polnischen Grenze überstürzen sich. Im Laufe des Freitag vormittag sind die letzten diplomatischen Vertreter, die es noch in Polen ausgehalten hatten, auf rumänisches Gebiet übergetreten. Die Grenzübertritte vollziehen sich bei Zaleszczyki, nördlich von Czernowitz, wo die Brücke über den Dnjestr von deutschen Bombern nicht angegriffen worden ist, da sie halb Polen, halb Rumänien gehört.

Jagdstaffel vernichtet polnische Flugzeuge

Generalfeldmarschall Göring zeichnet tapfere Flieger aus

DNB. . . . ., 15. September.

Generalfeldmarschall Göring begab sich am Freitagvormittag in seinem Flugzeug zu den Frontflugplätzen im Raume der in Galizien kämpfenden Südarmee. Er überzeugte sich von der durchschlagenden und verheerenden Wirkung der Bombenangriffe auf die polnischen Flugplätze und besichtigte eingehend das zum Teil bis zur Unkenntlichkeit zerstörte polnische Flugzeugmaterial und die Flugzeughallen. Der Generalfeldmarschall gab an Ort und Stelle Richtlinien für die Wiederinstandsetzung der zerstörten Flugplatzanlagen und erteilte der Luftflotte Weisung für den weiteren Einsatz der ihr unterstellten Luftstreitkräfte.

Neben anderen Frontverbänden, deren Kommandeure und Staffelführer der Generalfeldmarschall im Namen des Führers mit Eisernen Kreuzen auszeichnete, sprach der Generalfeldmarschall insbesondere den Männern der bisher erfolgreichsten, von Hauptmann Gentzen geführten Jagdgruppe, die im polnischen Jagdraum bis zur russischen Grenze bis gestern allein 78 feindliche Flugzeuge vernichtet hatte, Dank und Anerkennung aus. Mit Stolz tragen zahlreiche Offiziere und Mannschaften dieser Jagdgruppe von gestern ab das Eiserne Kreuz.

Auf dem Rückflug besuchte der Generalfeldmarschall die Verwundeten eines Kriegslazaretts im oberschlesischen Industrierevier. Er verweilte volle zwei Stunden im Lazarett und reichte jedem einzelnen Verwundeten die Hand. Mit strahlenden Augen und mit bewegten Worten dankten die Männer, die ihr Blut für Führer und Vaterland ließen, für diesen Besuch, der nicht nur ihnen, sondern auch dem Generalfeldmarschall ein tiefes und unvergeßliches Erlebnis war. Anschließend begab sich der Generalfeldmarschall zum Vortrag ins Hauptquartier des Führers.

von Brauchitsch in Lodz

Berlin, 16. September.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, traf am 14. September in Lodz ein und begab sich zu den bei Kutno im Kampf stehenden Divisionsverbänden. Bei Stäben und Truppen der vorderen Linie unterrichtete sich der Oberbefehlshaber des Heres eingehend über die Lage und besprach mit den Befehlshabern dieses Frontabschnittes die notwendigen Maßnahmen.

Bei einer
guten Cigarette
kommt man
auf gute Gedanken
ATIKAH 5 Pf

Landesbibliothek Oldenburg

Geschichten um Jan Steen / Von Berend de Vries

3. Jan Lievens bringt Küken . . .

Um diese Zeit starb Frau Margareta, die gute Mutter und Hausfrau. Das war ein harter Schlag für Jan Steen. Aber es war nicht seine Art, diesen schweren Verlust vor den Leuten zu zeigen.

Wie sehr er sie geliebt hat, das ist auf manchen Bildern von seiner Hand deutlich zu erkennen. Vor allem auf dem „Bohnenfest", einem seiner Meisterwerke, das ein Jahr vor dem Tode seiner Frau entstand und heute in der Kasseler Galerie hängt.

Steen hat Freunde zu sich geladen, die mitfeiern sollen. Das jüngste Kind ist Bohnenkönig geworden und tut gerade den Königstrunk aus einem großen Römer. Einige Festteilnehmer, zum Teil abenteuerlich verkleidet, begleiten diesen Augenblick mit einer tollen Katzenmusik. Aeußerst lebendig ist die Eulenspiegelfigur des Rommelpottspielers. Einigen Gästen jedoch geht es zu laut und zu bunt her, sie ziehen die Stirn kraus und machen Gesichter, als ob ihnen die Petersilie gründlich verhagelt wäre. Nicht so Mevrouw Griet, die Gattin des Meisters. Sie hat gute Nerven. Wie sie so gemächlich zurückgelehnt dasitzt, den einen Fuß auf der Stove, den anderen auf den mit Eierschalen bedeckten schwarzweißen Fliesen des Fußbodens, in der linken Hand ein Weinglas, während die Rechte lässig einen Krug hält, das ist prachtvoll gemalt. Sie schaut dem kleinen Bohnenkönig zu, dem das Glas von der alten Magd gehalten wird, indessen der etwas ältere Bruder dem stolz mit der Papierkrone geschmückten Kleinen die Schleppe hält. Diese echt niederländische Frauengestalt, üppig und lebensfroh, aber doch irgendwie umwittert von einer verhaltenen Traurigkeit, ist eine wahrhaft künstlerische Huldigung des Meisters an seine Gattin. War sie schon krank? Ahnte sie vielleicht, daß sie bald sterben mußte? Wir wissen es nicht. Aber eines sehen wir deutlich: wie tief sie die Freude ihres Kindes an diesem lustigen Königsspiel auf mütterliche Art miterlebt. Dies, gerade dies hat Jan Steen mit unübertrefflicher Meisterschaft festgehalten.

Ein Jahr später war Frau Margareta Steen tot.

Und nun begann eine tolle Wirtschaft im Hause des Künstlers. —

*

In Leiden richtete Jan Steen eine Herberge oder besser einen kleinen Krug ein. Er legte Wein und Bier in den Keller, steckte einen Kranz aus dem Giebel und malte ein Bildchen auf sein Aushängeschild, das den Frieden darstellte und von einem Olivenkranz umgeben war.

Er bekam Zulauf genug.

Aber mit der Bezahlung haperte es bald bedenklich. Es waren nämlich durchweg geldlose Maler, die ihn aufsuchten. Frans van Mieris, Jan Lievens, Ary de Vois, Quiring und Breekelekamp waren fast täglich seine Gäste. Ja, sie kamen auch des Nachts. Das konnten sie ohne große Schwierigkeiten tun, denn der vertrauensselige Baas Steen schloß seine Haustür niemals ab.

Und eines Nachts kam auch Jan Lievens.

Daran, daß er gegen zwölf Uhr wie unsinnig an die Haustür donnerte, war schon zu hören, daß er bereits eine stürmische Reise hinter sich haben mußte. Sonst hätte er doch wissen müssen, daß die Tür nicht abgeschlossen wurde. Nun, die Tür war vernünftiger als der Nachtschwärmer. Sie stand nur auf der Klinke und gab infolgedessen nach.

Jan Lievens grunzte befriedigt und ging ins Haus.

„Wer ist da?" fragte Jan Steen, der von dem Lärm aus dem Schlaf gerissen worden war.

„Ich bin es, lieber Bruder", antwortete Jan Lievens aufgeräumt. „Ich komme, dich auf ein paar leckere Küken einzuladen. Tierchen, sage ich dir, so fett wie Braunschweiger Mumme, so blank wie geriebenes Muschelweiß und so dick wie Elefantenbeine."

„Sind sie gebraten oder gesotten?" wollte Jan Steen wissen.

„Nein", antwortete Lievens, „nein, mein König, sie sind roh, aber ich habe an verschiedenen Höfen gelebt und alldort den Köchen die Zubereitung erlesener Speisen abgesehen. Darum bitte ich dich, stehe auf, mein Freund, und ich werde dir eine kleine Probe meiner Kenntnisse auf diesem Gebiet geben."

Der gute Jan Steen, sehr gesellig veranlagt, steckte die Lampe an und weckte seinen erstgeborenen Sohn Cornelius. „Kees", sagte er zu ihm, „lege ein Feuerchen an und bringe es so schnell wie möglich zum Flammen."

Kees gehorchte. Er kannte diese nächtlichen Störungen schon. Aber manchmal fiel auch für ihn etwas dabei ab.

Bald züngelten die Flammen auf dem Herd. Aber nun stellte sich heraus, daß es noch an mancherlei Zutaten gebrach, die die irdische Glückseligkeit der beiden Künstler erst vollständig machen konnten. Neben den weniger wichtigen Notwendigkeiten fehlte es vor allem an Wein und Tabak. Deshalb maßte sich Jan Steen die väterliche Autorität an, Kees nochmals einen Befehl zu erteilen, ohne den Unwillen seines Sohnes zu beachten.

„Höre, Sohn", sagte er, „mach dich flugs auf den Weg zu dem Weinhändler Goskens. Er möchte uns mit einer Kanne Wein aushelfen, und . . ."

„Jetzt? Mitten in der Nacht?" wagte Kees seinen Vater zu unterbrechen.

„Ja", antwortete Jan Steen trocken, „und dann spute dich, ohne dich irgendwo aufzuhalten, zu Joris van der Laan zu gelangen. Den bittest du, dir doch im Auftrage deines Vaters, Jan Steen, für einen halben Stüber Blättertabak nebst einigen kurzen Tonpfeifen auszuhändigen, und du sagst, ich würde mich für diesen besonderen Dienst jetzt und bei allen vorkommenden Gelegenheiten dankbar bezeigen."

Kees, noch halb im Schlaf, knurrte zwar unwillig, aber er wagte es nicht, sich dem väterlichen Gebot zu widersetzen. Andererseits lockte ihn auch das Abenteuerliche an der Sache. Also schob er ab.

Während der Junge diese beiden wichtigen Botschaften wahrnahm, waren Jan Lievens und Jan Steen nicht untätig. Lievens nahm die Küken aus und bestreute sie mit Pfeffer und Salz. Dann sah er sich nach einem Rösteisen um, aber er fand keines.

„Wo ist der Röster, Jan-Bruder?" fragte er und versetzte der Katze einen Tritt, weil sie sich über die Küken hermachen wollte, anstatt sich mit dem Geschlinge zu begnügen.

„Der Röster?" kratzte sich Jan Steen hinter dem Ohr. „Such mal unter dem Torfmull. Dort muß er liegen." Dann beschäftigte er sich wieder mit Hingabe an der Zubereitung einer Soße, die kein anderer als er so schmackhaft aus Butter, Pfeffer, Senf und Essig herstellen konnte.

Jan Lievens brummte ungehalten vor sich hin, während er mit den Händen im Torfmull herumgrabbelte, bis er das Rösteisen endlich ausgebaggert hatte. Er reinigte es notdürftig und legte die Küken darauf. Da lagen sie nun über den glimmenden Torfstücken, um in ihrem eigenen bißchen Fett bald schwarz genug zu brennen.

Daß sie innen nur halb gar waren, machte den Leckermäulern nicht viel aus. Sie setzten sich und klaubten ihren Braten so ratzekahl auf, daß Kees, der Abgesandte, als er, beladen mit Wein und Tabak, glücklich wieder angelangt war, nichts anderes in der irdenen Schüssel fand als ein paar Köpfe und einige kohlschwarze Pfoten.

Enttäuscht kroch der Junge wieder ins Bett.

Die beiden Nachtraben aber begannen ein tiefsinniges Gespräch, tranken von dem Wein und rauchten von dem Tabak.

Als der Morgen dämmerte, gingen sie nach draußen, nach der Koepoort, um frische Luft zu schnappen. Und niemand wird bezweifeln, daß dies das Vernünftigste von allem war.

Billige Reise

Von Ferdinand Silbereisen

Als der französische Satiriker Franz Rabelais sich im Jahre 1527 mit dem Grafen du Bellay in Neapel befand, sprach er sich so freimütig über gewisse Zustände am dortigen Hofe aus, daß er, um nicht verhaftet zu werden, schleunigst die Flucht ergreifen mußte. Mit Mühe gelangte er, von allen Mitteln entblößt, in Lyon an.

Um nun nach Paris zu kommen, griff er zu einem originell-drastischen Mittel. In einem Gasthofe nahm er seinen Aufenthalt und zog sich, gestärkt durch eine gute Mahlzeit, in sein Zimmer zurück. Hier füllte er zwei kleine Säckchen mit Asche. Dann rief er von der Straße einen Knaben herauf, der ihm zwei Zettel schreiben mußte. Auf dem einen stand: Gift für den König, auf dem andern: Gift für die Königin. Nachdem er die Zettel an den beiden Säckchen befestigt hatte, entließ er den Knaben, nicht ohne ihm vorher eindringlichst auf die Seele gebunden zu haben, daß er nur ja keinem Menschen ein Sterbenswörtchen davon sage.

Wie aber Rabelais richtig vorausgesehen hatte, erzählte der Junge sofort seiner Mutter das Erlebnis. Diese lief nun auf der Stelle zur Polizei, und Rabelais wurde mit seinen Säckchen verhaftet. Da er verlangte, nach Paris an den Hof gebracht zu werden, weil er nur dem Könige seine Geheimnisse offenbaren könne, wurden sofort Anstalten getroffen, ihn in sicherem Gewahrsam nach Paris zu bringen.

Als nun Rabelais an den Hof kam, erzählte er mit verschmitztem Lächeln dem Monarchen, wie billig er die Reise von Lyon nach Paris gemacht habe, und die Folge davon war, daß der ganze Hof über den gelungenen Streich des Schelmen lachte.

Kreissparkasse Aurich
Ostfriesische Sparkasse Aurich
Stadtsparkasse Emden
Kreis- und Stadtsparkasse, Leer
Kreis- und Stadtsparkasse, Norden
Kreissparkasse zu Wittmund
Sparkasse Weener-Holthusen

Landesbibliothek Oldenburg

Deutsche Städte in Polen

Posen, eine alte Hanse-Stadt

Der durch das Versailler Diktat geschaffene „Polnische Korridor", seit Jahrhunderten urdeutsches Land, zu dessen Rückgliederung an Großdeutschland nunmehr unsere Wehrmacht aufgeboten wurde, ist der erste Fall, in dem der in der Politik wiederholt aufgetauchte Gedanke eines Korridors verwirklicht wurde. Es war klar, daß eine derartige geographische Mißgeburt nicht bestehen bleiben konnte.

Sehen wir uns einmal die uralten deutschen Städte, die in diesem einst unter dem Namen „Pomerellen" zu Westpreußen gehörenden Gebiet liegen, einmal näher an. Die Hauptstadt Thorn, von den Polen in „Torun" umgetauft, wurde bereits im Jahre 1231 von Deutschordensrittern unter Hermann Balk angelegt. Die ersten Einwohner stammten vorwiegend aus Westfalen. Ein Jahr später erhielt Thorn bereits das Stadtrecht verliehen, um gegen Ende des Mittelalters eine blühende Handelsstadt und Mitglied der Hanse zu werden, allenthalben im Osten bekannt unter dem stolzen Namen „Königin der Weichsel".

Manches Stück Weltgeschichte rollte in den Mauern von Thorn ab. 1411 schloß hier der Deutsche Orden mit den Polen den ersten Thorner Frieden, dem 1466 der zweite Thorner Frieden als Abschluß eines zwischen dem Deutschen Orden und den Soldaten des Polenkönigs geführten Krieges folgte. Als die Stadt dann vorübergehend in polnischen Besitz kam, brach im achtzehnten Jahrhundert ein wahres Schreckensregiment über die Deutschen herein, das im sogenannten Thorner Blutgericht, der Hinrichtung von zehn deutschen Bürgern, seinen Höhepunkt fand. Nach der polnischen Teilung im Jahre 1793 kam Thorn an Preußen, Napoleon teilte es jedoch 1807 dem Großherzogtum Warschau zu. Im April 1813 eroberten preußische und russische Truppen Schulter an Schulter die Stadt, die der Wiener Kongreß zwei Jahre später abermals Preußen zusprach. Man baute Thorn als Grenzfestung aus, und im Jahre 1880 war die „Königin der Weichsel" bereits ein Waffenplatz ersten Ranges geworden.

Der „schiefe Turm" zwischen Alt- und Neustadt, das Nonnen- und Brückentor sind Wahrzeichen Thorns. Und heute noch steht der „Danzker", jener Turm, der übrig blieb, als die deutsche Ordensburg 1454 zerstört wurde. Das schönste Bauwerk Thorns aber ist das Altstädtische Rathaus, das aus dem Jahre 1393 stammt, ein wuchtiges Bauwerk deutscher Baukunst. Die polnische Herrschaft hat das Gesicht dieser Stadt, die äußerlich und innerlich kerndeutsch war, als sie 1793 zu Preußen kam, trotz aller Bemühungen niemals verändern können. Sie hat nur erreicht, daß die einst so glanzvolle Stadt unter dem polnischen Terror einem schnellen Verfall entgegenging.

Der Ursprung der Stadt Bromberg reicht sicher bis in die vorgeschichtliche Zeit zurück. Im vierzehnten Jahrhundert erhielt Bromberg, gleichfalls in erster Linie von Angehörigen des Deutschen Ritterordens bewohnt, das deutsche Stadtrecht. Kulturell im Schatten Thorns stehend, wurde es zu einem wichtigen Stapelplatz von Holz und landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Aber die Brandschatzungen im schwedischen Krieg leiteten im siebzehnten Jahrhundert den Verfall der einst blühenden Stadt ein, so daß sie bald nur noch ein verrotteter Flecken mit kaum zweitausend Einwohnern war. Erst als Bromberg 1772 wieder preußisch wurde und sich des besonderen Wohlwollens Friedrich des Großen, der seine günstige Verkehrslage erkannte, erfreuen durfte, begann er sich erneut zu entwickeln und gewann schließlich durch den von dem Preußenkönig angelegten Bromberger Kanal eine besondere Bedeutung. Die bauliche Entwicklung und die prächtigen Anlagen haben Bromberg zur schönsten Stadt des „Polnischen Korridors" gemacht.

Die Stadt Posen, an der Warthe gelegen, wurde, nachdem sich hier bereits mehrere hundert Jahre ein Bischofssitz befand, 1253 im Verlauf der ostdeutschen Kolonisation von deutschen Einwohnern angelegt. Es ist aufschlußreich, daß Posen, gleichfalls Mitglied der Hanse, über fünfhundert Jahre lang, nämlich bis zum Jahre 1793, eine eigene Verwaltung nach Magdeburgischem Recht hatte. Das sechzehnte Jahrhundert war die Blütezeit der Stadt, aber mit der Gegenreformation, die die bis dahin ausschlaggebende deutsche Eigenart beeinträchtigte, begann der Verfall. Abermals war es die 1793 einsetzende preußische Herrschaft, unter der sich das wirtschaftliche und geistige Leben Posens wieder hob. In ihren Mauern schloß Napoleon im Jahre 1806 mit Sachsen Frieden. Zur Förderung des Deutschtums im Sinne der Ostmarkpolitik wurde in Posen 1894 das Kaiser-Friedrich-Museum und acht Jahre später die Kaiser-Wilhelm-Bibliothek errichtet. Der Baucharakter Posens ist rein deutsch, und zwar sowohl die Altstadt, die die ältesten deutschen Siedler errichtet haben, als auch in der Wilhelmstadt, die um die Jahrhundertwende angelegt und ausgebaut wurde.

Genau in der Mitte der ehemaligen Provinz Westpreußen liegt Graudenz, dessen enggebaute Altstadt schon in den Chroniken des dreizehnten Jahrhunderts erwähnt wird. Es ist eine bedeutende Industriestadt, die vor dem Weltkrieg mächtig erblühte. 1466 kam Graudenz an Polen, aber 1772 trat Preußen wieder die Herrschaft über die deutsche Stadt an, und Friedrich der Große ließ die Festung erbauen, die 1807 von Courbière erfolgreich gegen die Franzosen verteidigt wurde. Im neunzehnten Jahrhundert ist Graudenz ein wichtiger Mittelpunkt deutschen Geisteslebens geworden.

Zu den ältesten Städten des Korridor-Gebietes gehört endlich Gnesen, das nach der Sage im Jahre 550 von König Lech gegründet wurde. Schon 1262 erhielt die Stadt deutsches Recht. Allerdings sind die aus jener Zeit stammenden Bauwerke durch wiederholte Brände zerstört worden. Der Dom von Gnesen, der die Stadt weithin beherrscht, ist nahezu tausend Jahre alt. Im Jahre 1400 wurde er erneuert und enthält neben vielen Kunstschätzen den berühmten Silbersarkophag, das Grabmal des heiligen Albert.

Krakau, das Nürnberg des Ostens

„Deutsche Truppen haben Krakau besetzt". Die ganze Welt horchte bei dieser Nachricht auf. Und Polen, das die bewaffnete Auseinandersetzung mit Deutschland mutwillig vom Zaune gebrochen hatte, wurde von der wilden Angst vor dem Zusammenbruch gepackt, jenem Zusammenbruch, den nun keine Macht der Welt mehr zu hindern vermag. Die deutschen Soldaten aber, die in Krakau einzogen und es besetzt haben, die in dieser schönen alten Stadt spazieren gehen, werden zum Teil mit Erstaunen und Verwundern entdeckt haben, wie deutsch in ihrem ganzen Gepräge diese Stadt ist.

Die Polen nennen Krakau gern das polnische Nürnberg. Sie verweisen auf seinen mittelalterlichen Charakter, auf seine Kirchen und vor allem auf den „Wawel", in dem einst die polnischen Könige gekrönt wurden.

Aber diese Bezeichnung „polnisches Nürnberg" ist ungemein irreführend. Denn die Bauten, auf die man sich beruft, sind allesamt nicht polnisch, sondern deutsch. Ohne die deutschen Baumeister und Künstler, ohne den deutschen Kunst- und Gewerbefleiß würde Krakau nicht sein, oder ein trauriges Sammelsurium unschöner, primitiver Bauwerke darstellen, wie so viele andere polnische Städte.

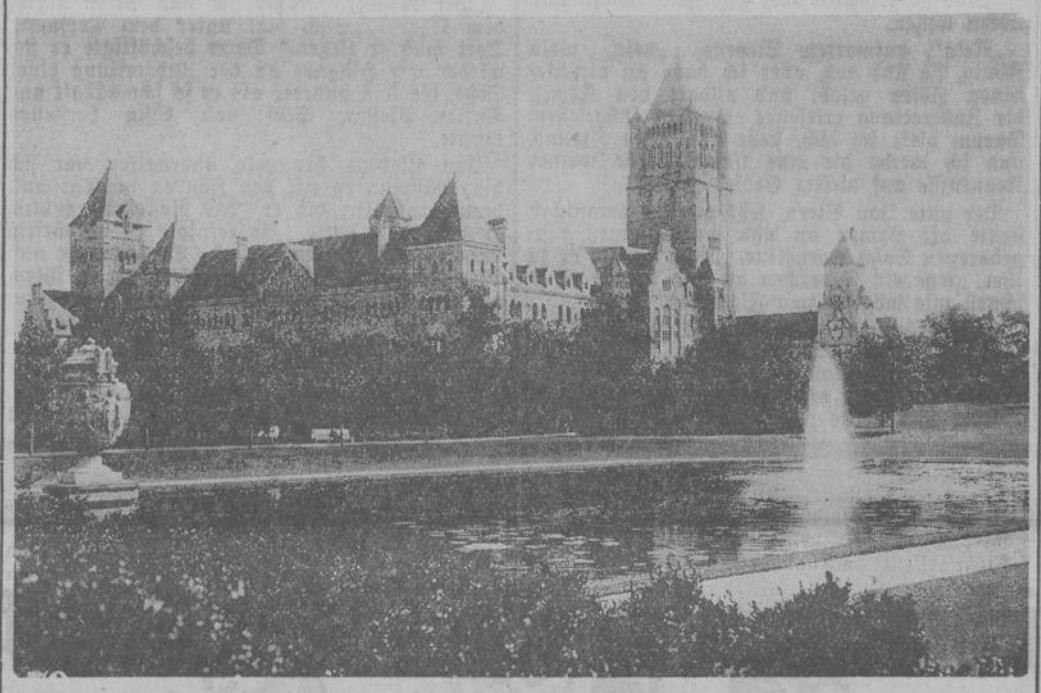
Schon das berühmte Tuchhaus im Zentrum der Stadt verrät den deutschen Charakter dieser Stadt auf den ersten Blick. Denn solche Tuchhäuser finden sich nur in deutschen und flämischen Städten. Hier war einst im Mittelalter der Mittelpunkt des kaufmännischen Lebens in Krakau. Deutsche Kaufleute waren es, die Krakau zu einem Mittelpunkt des östlichen Warenhandels machten.

Dann ein Blick auf die Marienkirche. Ein Wunderwerk gotischer Baukunst. Drei Jahrhunderte lang hat man an ihr gebaut. Und ihr kostbarster Schatz ist bekanntlich der Altar von Veit Stoß, der sich längere Zeit in Krakau aufgehalten hat. Er hat bestimmt nie ein Wort polnisch gesprochen; denn das brauchte man damals in Krakau gar nicht, und er würde sich hundertmal im Grabe umdrehen, wenn er erführe, wie töricht die Polen bemüht waren, ihn zu einem Polen zu stempeln.

An solchen Versuchen haben es die Polen überhaupt nicht fehlen lassen. Daß deutsche Baumeister am Wawel und der dazugehörigen Kathedrale entscheidenden Anteil gehabt haben, möchten und wollten sie stets ebenso gern hinwegleugnen, wie die ebenfalls nicht hinwegzuleugnende Tatsache, daß es Magdeburgisches Stadtrecht war, das Krakau erst die richtige städtische Ordnung gab und bürgerlichen Fleiß, Wohlhabenheit und eine gerechte soziale Ordnung erst ermöglichte. Ein polnisches Stadtrecht hat es zu dieser Zeit überhaupt nicht gegeben.

Die Unzahl polnischer Fahnen und Embleme, die Sucht, überall, wo es nur ging, polnische Inschriften anzubringen und deutsche durch polnische zu ersetzen, war ebenfalls ein recht müßiges Beginnen. Es mag stets und immer bitter für die Polen gewesen sein, daß die „heilige Stadt" Krakau deutschen Ursprungs und deutschen Gepräges ist. Nicht minder bitter, daß sich in ganz Polen überhaupt keine Baudenkmäler polnischer Herkunft befinden, die auch nur im leisesten den Vergleich mit den steinernen Zeugen von Krakau aushalten können!

Die deutschen Laute, die jetzt wieder so stark und kräftig in Krakau erklingen, rufen in den alten Mauern uralte Erinnerungen an Zeiten wach, da man in Krakau deutsch sprechen mußte, wenn man etwas erreichen wollte. Die Männer, die die Stadt gebaut haben, so stark und wuchtig wie für die Ewigkeit, die haben alle deutsch gesprochen waren Söhne deutscher Mütter und Väter. Sie haben Krakau das Gepräge gegeben, das bis heute unverkennbar deutsch ist und deutsch bleiben wird. W. L.



Kaiserpfalz in Posen Aufnahme: Hans Herzberg (Mauritius).

Der große Clown / Roman von Ernst Grau

6. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Falkenstein, Chef der Internationalen Varieté-Agentur, war ein Mann, den die Artistenwelt kannte und mit Hochachtung nannte. Ein Engagement, das durch Falkenstein gebucht wurde, war immer eine gute Sache, auf die man sich verlassen konnte. Und er selbst war so eine Art lebendes Lexikon alles dessen, was sich in dieser Welt von Flitter und Tand, Waghalsigkeit und Anmut bewegte. Schon der Vater hatte manchem Namen, der beim Publikum in Gunst gestanden, zu Ruhm und Ansehen verholfen. Er hatte fast stets, wie man zu sagen pflegt, den richtigen Riecher für eine gute Sache gehabt, und sein Sohn war ihm getreulich auf dieser Spur gefolgt. Er hatte keine Geringere als Jeanette Leclair, die von der Welt gefeierte Tänzerin, entdeckt und manche andere der ganz großen Nummern von internationalem Ruf lanciert. In dem kleinen geduckten Hause in der Mittelstraße, das den Besucher fast mittelalterlich anmutete, waren schon Generationen von Artisten über die wurmstichige, ausgetretene Wendeltreppe gewandert. Und gediegen wie das Haus war auch der Geist, der hier waltete. Die Praxis so mancher Agenten, die in ungesetzlichen, unsittlichen Vertragsklauseln, in offen oder heimlich geforderten Extraprovisionen wahre Orgien feierte, all das war im Hause Falkenstein unbekannt. Falkenstein selbst war ein kleines, ausgemergeltes Männchen, kurzsichtig, mit dicken Brillengläsern vor zwei listig blickenden Augen, ein paar struppige Haare von unbestimmter Farbe um den blanken Schädel und nie ohne die wohlbeleibte Zigarre im Munde. So hockte er jahrein, jahraus hinter dem mächtigen Schreibtisch, der stets unaufgeräumt vor dem niedrigen, altertümlich wirkenden Fenster stand, das noch die kleinen gewölbten Scheiben der Großväterzeit zeigte.

Rilos war schon am nächsten Tage zu ihm gegangen und hatte ihm in seiner ruhigen, bestimmten Art seinen Plan in kurzen Umrissen dargelegt. Falkenstein hatte ihn ebenso ruhig angehört und dabei sofort gesehen, daß man aus dieser Nummer eine ganz große internationale Sache machen konnte, mit der auch viel Geld zu verdienen war . . . wenn es die richtigen Leute waren.

Bis dahin ging also alles so, wie sich Rilos vorgenommen, doch in diesem letzten Punkt hatte Falkenstein seine Bedenken. Gewiß, Rilos und seine Leistungen kannte er genau, denn er hatte ja auch dessen letztes Engagement gebucht. Aber die beiden anderen? Falkenstein stieß dicke Rauchwolken von sich. Ghelia hatte er schon arbeiten sehen, nettes Mädel, gute Figur und gelenkig wie ein Akrobat. Mochte schon etwas können. Doch Peter Grimm? Wer war das schon? Ein unbekannter Entreclown. Rilos wußte von ihm auch nichts weiter, als was Peter gestern selber von sich zum besten gegeben hatte.

Hm, warum er denn da nicht lieber mit James Delvanti oder Rodolfo Price mal einen Versuch machen wolle, beides tüchtige Kerle und zur Zeit ohne Engagement. Ueber diesen Punkt gab es dann noch eine ausgedehnte Debatte, in der Rilos schließlich zugab, daß er nach dem gestrigen Unfall seines Partners doch mit einem gewissen Mißtrauen in Kollegenkreisen rechnen müsse, obgleich er an diesem Unglück erwiesenermaßen völlig schuldlos sei. Hier mußte ihm Falkenstein innerlich zustimmen. Außerdem sagte er sich, daß Rilos schließlich selbst am besten wissen müsse, zu wem er bei einer so halsbrecherischen Arbeit das nötige Vertrauen habe. Es war ja seine eigene Haut, die jener zum Markte trug, und eine Umbesetzung war letzten Endes immer noch möglich. Vielleicht war es auch gar kein so schlechter Gedanke, eine neue Nummer mit neuen Leuten herauszubringen. Nicht zuletzt, weil sie billiger waren.

So sagte Falkenstein denn kurz entschlossen zu.

Monate unermüdlicher Arbeit folgten für die drei. Besonders in den ersten Wochen, solange Ghelia und Peter noch ihre Engagementspflichten im Zirkus zu erfüllen hatten. Sie waren immer mit Lust und Liebe bei ihrer Arbeit gewesen, aber jetzt war eine wahre Besessenheit über sie gekommen. Peter übertraf sich selbst. Noch nie hatten die Leute so über seine Späße gelacht, als jetzt, wo er in buntem Uebermut dahintollte, immer vor Augen, daß dieses Leben jetzt bald ein Ende haben würde.

Für die Arbeit am Tage hatte man in einem Vorort einen selten benutzten Tanzsaal gemietet, entsprechend hergerichtet und zunächst mit Peters Ausbildung begonnen.

Dem war die neue Arbeit natürlich nicht fremd, aber doch immerhin ungewohnt geworden. Sein schlanker, untadelig gewachsener Körper stellte sich überraschend schnell wieder auf die neuen Pflichten ein. Falkenstein kam fast jeden Tag in seiner knallgelben Limousine herausgefahren. Aus der unerschöpflichen Fülle seiner jahrzehntelangen Erfahrungen konnte er den dreien manchen Rat geben. Es imponierte ihm sehr, zu sehen, mit welchem Fleiße, mit welcher Ausdauer und welchem Ernst hier gearbeitet wurde.

Peter hatte es ihm dabei ganz besonders angetan.

Diesen prächtig gebauten Menschen mit den ebenmäßigen Gliedern, den blauen Augen mit dem Blick eines Falken, diesen ehemaligen Clown, der selbst die schwierigste Uebung wie im Spiel ausführte, konnte er gar nicht genug bewundern. Er machte daraus auch gar kein Hehl.

„Grimm, Menschenskind! Ich begreife Sie nicht, warum Sie so lange als Pojatz herumgelaufen sind. Sie sehen doch aus wie der leibhaftige Apolle von . . . na, is ja egal. Aber wenn Sie sich für die Magazine photographieren lassen, oder Modell stehen, na, Sie sollten mal sehen, wie Ihnen da die Malweiber nachlaufen. Da brauchten Sie sich für Ihr Geld weiß Gott nicht so zu quälen."

Peter ließ sich in das quer durch den Saal gespannte Netz fallen und schwang sich von hier aus gewandt auf den Fußboden.

„Mein lieber Herr Falkenstein", sagte er heiter, die langen, blonden Haare mit eigenwilliger Bewegung in den Nacken werfend und ein sieghaftes Lächeln in dem frischen, helläugigen Gesicht, „verachten Sie mir den Pojatz nicht. Es war ja vielleicht auch nicht ganz das, was unsereiner so vom Leben erwartet. Aber Not bricht bekanntlich Eisen." Seine Züge wurden ernster. „Sehen Sie, wenn man monatelang ohne Engagements herumgelaufen ist und auch nicht die geringste Aussicht hat, eine zu bekommen, nun, dann nimmt man schließlich, was sich einem gerade bietet. Und, ehrlich gesagt, es hat mich eigentlich nicht so sehr gereut. Ich weiß nicht, wie ich Ihnen das erklären soll, aber es hat mir doch immer eine Riesenfreude gemacht, wenn die Leute über meinen Blödsinn gelacht haben. Mancher arme Teufel hat dabei vielleicht auf ein paar Minuten all seine Misere vergessen.

Falkenstein schielte über seine Brillengläser zu ihm hinauf, und mehr, um überhaupt etwas zu sagen, meinte er:

„Hatten Sie denn sonst niemand hier in der Stadt?"

Peter lachte bitter auf.

„Meine Lebensgeschichte kennen Sie ja. Wo sollte da ein Zuhause herkommen. Meine Mutter habe ich nie gekannt. Nur ein Bild ist mir von ihr geblieben. Aber nach diesem Bilde muß sie ein Engel gewesen sein. Leider ist dieses Bild überhaupt das einzige, was ich von ihr besitze."

Nachdenklich sah er in die blitzenden Brillengläser seines Gönners, der ihm vertraulich zunickte.

„Und Sie werden es vielleicht lächerlich finden, daß ich Ihnen das sage, aber dieses Bild war mir bisher alles, was mit dem Begriff Frau überhaupt zusammenhängt. Bis ich diese hier fand", er legte gutgelaunt den Arm um Ghelia, die eben zu ihnen getreten war.

Falkenstein war es ungemütlich zumute bei diesen Eröffnungen, die er keineswegs erwartet oder herbeigewünscht hatte. Er liebte solche Ergüsse nicht, denn er wußte nichts damit anzufangen. Und um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, fragte er:

„Und von Ihrem Vater haben Sie nie gehört?"

Ahnungslos, ohne jede Absicht, kam diese Frage. Doch drohend blitzte es in den hellen Augen auf.

„Mein Vater! Irgend ein Lump, dem ich hoffentlich in diesem Leben nie begegnen werde!"

Damit ließ er den völlig verdutzten Gönner kurzerhand stehen.

„Na, nu hören se mal, Fräulein Ghelia, was sagen Sie denn dazu? Unbegreiflich! Hat es denn mit diesem Vater etwas Besonderes auf sich?"

Sie zuckte die Achseln.

„Peter ist ein uneheliches Kind, das wissen Sie ja wohl. Der Vater hat sich weder um ihn noch um die Mutter gekümmert, und das arme Weib ist vor lauter Kummer und Gram im Wochenbett gestorben."

„Nun gut, schön. Weiß er denn wenigstens wie der Mann heißt?"

„Ich glaube, ja. Aber anscheinend hat er sich niemals darum gekümmert oder kümmern wollen. Das liegt nun einmal so in seiner Natur."

„Bei seinem Jähzorn würde es bei einem Zusammentreffen der beiden sicherlich auch nichts Gutes geben. Meinen Sie nicht, Fräulein Ghelia?"

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Vorsicht bei jedem unbedachten Wort!

Jeder ein Kämpfer gegen Spionage und Sabotage

Das Zeitalter der totalen Kriegführung kennt keine Haupt- und Nebenwaffen mehr. Alles greift ineinander. Die kämpfende Front und die waffenschaffende Heimat sind für den Ausgang des Krieges gleichermaßen entscheidend.

Der Gegner will nicht nur die Feldarmee vernichten, er wird vielmehr mit allen Mitteln versuchen, den Krieg ins Hinterland zu tragen und ihn hier auf allen Gebieten des politischen, wirtschaftlichen und seelischen Kampfes auszufechten.

Eines der gefährlichsten unterirdischen Kampfmittel unserer Gegner ist die Spionage, der wir nicht nur bereits im Frieden ausgesetzt sind. Dem Gegner kommt es darauf an, unsere Wehrmittel in weitestem Umfange zu erspähen und festzustellen. Unter Wehrmittel sind alle der Landesverteidigung dienenden Anlagen, Einrichtungen, Betriebe, Bauten, Verkehrsmittel, Vorräte und Organisationen zu verstehen. Sie alle gilt es zu erkunden, um unsere Wehrkraft berechnen und sie durch Angriffe aus der Luft oder durch Sabotageakte zerstören zu können.

Von der ausländischen Spionage ist jeder deutsche Volksgenosse bedroht. Sie schließt vom Kleinen aufs Große, vom Einzelnen aufs Ganze. Es gibt deshalb nichts innerhalb der deutschen Volksgemeinschaft, was den gegnerischen Spionagedienst nicht interessieren würde. Aus der Haltung eines jeden von uns oder des Volkes insgesamt zieht der Gegner seine Schlüsse, beurteilt er die Widerstandskraft und den Widerstandswillen des deutschen Volkes. Jedes unbedachte Wort, jede aus Nervosität vorgenommene unüberlegte Handlung im Alltagsleben bietet dem gegnerischen Beobachter die Möglichkeit, Schlußfolgerungen auf unsere seelische und geistige Wehrbereitschaft zu ziehen.

Ungemein gefährlich ist die feindliche Wirtschaftsspionage. Jede neue Bahnlinie oder Straße, jeder wichtige Kanalbau, jede Fabrik, die neu entsteht oder ausgebaut wird, mit allen ihren Einrichtungen und der Größe ihrer Gefolgschaft, jedes Kraft- und Wasserwerk, alles wird unaufhörlich beobachtet auf Wert und Angriffsmöglichkeit. Deshalb sind alle, die in diesen oder anderen Wirtschaftsbetrieben eingesetzt sind, zur äußersten Zurückhaltung und Verschwiegenheit verpflichtet, selbst Freunden und Familienmitgliedern gegenüber. Jeder im Dienst der Landesverteidigung Stehende — und das sind wir alle — muß schweigen können.

Seine Geheimhaltungsverpflichtung erstreckt sich auch auf Vorgänge und Kenntnisse, die ihm selbst oder seinen Arbeitskameraden harmlos erscheinen. Jeder Volksgenosse in Fabrik oder Kontor, in Bergwerk oder in Betrieben der öffentlichen Hand, in Stadt oder auf dem Lande muß von dem Bewußtsein durchdrungen sein, daß seine Pflichttreue, sein Schweigen und seine Aufmerksamkeit jeden feindlichen Spionageversuch von vornherein unmöglich machen.

Eine Schwester der Spionage ist die Sabotage. Beide werden bereits im Frieden betrieben und vorbereitet, um im Kriege voll betätigt zu werden. Beide wirken unter feindlicher zentraler Leitung gegen die Gesamtheit der deutschen Heimatfront. Spionage und Sabotage sind moderne Kriegsmittel von gewaltiger Durchschlagskraft. Deutschland hat mit gegnerischer Sabotage in dem uns aufgezwungenen Kriege zu rechnen. Sie ist zum Scheitern verurteilt, wenn sie keine Hilfskräfte innerhalb der Bevölkerung unseres Landes findet.

Je feiner und komplizierter die Arbeitsvorgänge und das Zusammenwirken aller Teile der modernen Technik — der Organisation, der Mechanisierung und Maschinisierung — geworden sind, um so leichter führt auch ein gewaltsamer Eingriff, also ein Sabotageakt, zu verheerenden Folgen. Ob es die Arbeit an einem Verbrennungsmotor in einer Werkstoff-Fabrik, in einem Flugzeugwerk, in einem Verkehrs- oder Lebensmittelbetrieb ist: eines hängt unlösbar mit dem anderen zusammen, und der Ausfall eines scheinbar nebensächlichen Teils der deutschen Wirtschaft kann zu schweren Schädigung unserer Abwehrfront führen.

Ein Benzinlager ist heute so wichtig wie ein Munitionslager, und eine unbedeutend erscheinend Industrieanlage wird oft eine hochwichtige Festung des deutschen Verteidigungswillens sein. Von einer Schraube im Flugzeug hängt nicht nur das Leben der Besatzung, sondern vielleicht eine wichtige Meldung über Angriffsvorbereitungen des Gegners ab. Ein zerstörtes Wasserwerk legt nicht nur die Wasserversorgung einer Großstadt, sondern auch die Räder eines Industriezentrums lahm, und die Beschädigung von Ventilatoren eines großen öffentlichen Luftschutzraumes kostet nicht nur Hunderten von Frauen und Kindern das Leben, sie vernichtet auch das Vertrauen in die Sicherheit der vom Staat geschaffenen Einrichtungen.

Wer da glaubt, einer feindlichen Sabotage oder ihren deutschen Helfern auf die Spur gekommen zu sein, der hat sich genau so zu verhalten, als wäre er auf die Agenten des ausländischen Spionagedienstes gestoßen. Sofort muß die vorgesetzte Dienststelle oder Behörde unterrichtet werden. Eigenmächtigkeit, Zögern, Unterlassen der Anzeige und jeder Versuch, durch scheinbares Eingehen auf das Vorhaben des Saboteurs, diesen allein zur Strecke zu bringen, hilft dem Gegner und wird schwer bestraft.

Verantwortung, Ehre und Pflichttreue sind die Kräfte, die dem deutschen Schaffenden jederzeit den Weg weisen werden, immer so zu handeln, wie es das Wohl des Vaterlandes verlangt.

R. K.-R.

Wie die deutsche Feldpost arbeitet

Postdienst durch Großraum-Kraftomnibus

Die Deutsche Feldpost, die ebenso wie unsere stolze Wehrmacht erst in den letzten Jahren wieder aufgebaut werden konnte, hat jetzt zum erstenmal Gelegenheit zum vollen Einsatz. In der „Deutschen Postzeitung" berichtet der Sachbearbeiter des Reichspostministeriums, Oberpostinspektor Garlipp, über Aufbau und Arbeit unserer Feldpost. Ihre Organisation entspricht der Dreiteilung der Reichspostorganisation. An der Spitze der Feldpost steht der Heeresfeldpostmeister, dem die Armeefeldpostmeister unterstellt sind, denen wiederum die Feldpostämter unterstehen. Zur Verbindung der Feldpostämter mit dem für die Zuteilung der Feldpostsendungen wichtigen Postleitpunkt sind die Feldpostleitstellen geschaffen. Für besondere Arbeiten steht jedem Armeefeldpostmeister eine Armeebriefstelle zur Verfügung. Diese Feldpostdienststellen sind ausschließlich mit Postbeamten besetzt, andere außerhalb der Reichspost stehende Volksgenossen können bei der Feldpost nicht eingestellt werden. Jedes Feldpostamt erhält u. a. einen Großraum-Kraftomnibus, in dem eine Postdiensteinrichtung nach Art der Ausstattung der fahrbaren Postämter eingebaut wird. Die Feldpostämter werden in möglichster Nähe der Truppenunterkünfte untergebracht, damit auch der Soldat Post aufliefern kann und Heimatgrüße ihn schnellstens erreichen. Der Soldat kann bei den Feldpostämtern Briefe und Postkarten sowie Postanweisungen und Zahlkarten aufliefern.

In Kürze werden von den Feldpostämtern besondere Zahlkarten herausgegeben, mit denen Einzahlungen auf Postsparkassenkonten angenommen werden. Außerdem nehmen die Feldpostämter Bestellungen auf Zeitungen entgegen.

In der Richtung von der Heimat in das Feld sind Postkarten, offene und geschlossene Briefe bis zum Gewicht von 250 Gramm und Postanweisungen zugelassen. Päckchen und Pakete sind noch ausgeschlossen. Briefe, Postkarten und Zeitungen werden gebührenfrei befördert. Reichspost und Feldpost haben alle Voraussetzungen für die beschleunigte Beförderung geschaffen. Wenn die Zahlen der Feldpostnummer richtig und deutlich angegeben werden und die Postsammelstelle in den dafür vorgesehenen Fällen ordnungsgemäß vermerkt wird, wird jede Sendung schnell den Empfänger erreichen. Es ist aber verständlich, daß die Uebermittlung an und von Soldaten der Truppenteile, die schon nach wenigen Tagen über 200 Kilometer weit in Feindesland stehen, schwierig ist. Es liegt deshalb kein Anlaß zur Beunruhigung vor, wenn von einzelnen Truppenteilen nicht regelmäßig Post in der Heimat ankommt.

Denkt an die NSV.-Spenden!

Zahlreiche Anfragen aus der Bevölkerung geben Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß Geldspenden, Kleidungsstücke, Wäsche und anderes Brauchbare von den örtlichen NSV.-Dienststellen angenommen werden. Um der Partei ihre Arbeit weiterhin zu ermöglichen, wird vor allen Dingen auch erwartet, daß die Mitgliedsbeiträge für die NSV. weiterhin pünktlich eingehen. Es ist jetzt für jeden der Zeitpunkt gekommen, wo er zu prüfen hat, ob er seinen Einsatz und seine Mitarbeit in der NS.-Volkswohlfahrt verstärken kann, indem er sie durch höhere Beiträge unterstützt. So wie die Soldaten opferbereit an den Grenzen des Reiches stehen, müssen wir eine opferbereite Front im Innern des Landes bilden.

Ostfrieslands Hitler-Jugend im Einsatz

Tz Im großen Einsatz der Heimat steht die Hitler-Jugend an erster Stelle mit. Hitlerjungen und Pimpfe erfüllen voller Begeisterung ihre Aufgabe. Der größte Einsatz der Jungen bei den Parteidienststellen ist bereits erfolgt. Der ständige Bereitschaftsdienst in den Standorten sowie auf den Dienststellen der Partei hat sich bisher tatkräftig eingesetzt. Jederzeit stehen Hitlerjungen für die Aufgabe der Feuerwehr und des Luftschutzes bereit, um fehlende Männer zu ersetzen. So befinden sich die Feuerwehr- und Luftschutzscharen in ständiger Ausbildung, um im Ernstfalle ganze Arbeit leisten zu können.

Für die Einbringung der Ernte haben sich Jungen und Mädel freiwillig zur Verfügung gestellt, und auch hier können fehlende Kräfte ersetzt werden.

Ärztliche Versorgung der Bevölkerung

Die Aerztliche Bezirksvereinigung Emden der Reichsärztekammer teilt mit: Da, wie bekannt, ein Teil der sonst in Ostfriesland tätigen Aerzte zur Wehrmacht einberufen ist, und andere Aerzte, besonders in den Städten, ihre Dienste teilweise anderen Einrichtungen zur Verfügung stellen ist es unbedingt notwendig, daß die Volksgenossen bei Inanspruchnahme eines Arztes sich auf wirklich notwendige Fälle beschränken, damit haushälterisch mit dem vorhandenen ärztlichen Einsatz gearbeitet werden kann.

Besuche im Hause der Kranken sind bis zum Ende der Vormittagssprechstunde (12 Uhr vormittags) zu bestellen. Zugleich wird darauf hingewiesen, daß ärztliche Zeugnisse auf Zuteilung bezugsscheinpflichtiger Waren nur für Lebensmittel, die zur diätischen Behandlung einer Krankheit notwendig sind, ausgestellt werden.

Feststellung von Sachschäden

Der Ministerrat für die Reichsverteidigung hat eine Verordnung erlassen, durch die die Feststellung von Sachschäden (an beweglichen und unbeweglichen Sachen) geregelt wird, die innerhalb des Gebietes des Deutschen Reiches infolge eines Angriffes auf das Reichsgebiet oder Einsatz einer bewaffneten Macht entstehen.

Die Feststellung des Schadens nach Ursache und Höhe erfolgt auf Antrag des Geschädigten. Der Antrag ist bei dem Bürgermeister der Gemeinde einzureichen, in deren Gebiet der Schaden entstanden ist, wenn dies nicht möglich, bei dem Bürgermeister der Gemeinde, in der sich der Geschädigte aufhält. Der Bürgermeister gibt den Antrag nach Prüfung mit seiner Stellungnahme an die Feststellungsbehörde weiter. Die Feststellungsbehörde ist in der Regel die untere Verwaltungsbehörde (Landrat bzw. Oberbürgermeister), in besonderen Fällen die höhere Verwaltungsbehörde (Regierungspräsident oder entsprechende Behörden).

Die Regelung der Entschädigung bleibt besonderer Entscheidung vorbehalten. Jedoch sieht die Verordnung für besondere Fälle die Möglichkeit der Gewährung von Vorschuß auf festgestellte Schäden vor, insbesondere dann, wenn die Besorgnis begründet ist, daß ohne Vorschußgewährung der wirtschaftliche Untergang des Geschädigten droht.

Aus niederdeutschen Gauen

Vor den Augen der Mutter getötet

Einem tragischen Unfall fiel in Geseke das zweijährige Töchterchen einer Familie vor dem elterlichen Hause zum Opfer. Das Kind wollte auf die andere Seite der Straße zu seiner Großmutter laufen. Dabei beachtete es nicht ein herankommendes Auto. Dem Fahrer war es nicht mehr möglich, den Wagen zum Halten zu bringen, so daß das Kind von der Stoßzange erfaßt und zur Seite geschleudert wurde. An den erlittenen Verletzungen ist das Kind im Krankenhaus gestorben. Außer der Großmutter mußte auch die Mutter des Kindes dem Unglück zusehen, ohne helfen zu können.

Zusammenstoß fordert ein Opfer

In den Abendstunden stießen an der Kreuzung Schul- und Kantstraße in Wilhelmshaven ein Lastzug und ein Personenkraftwagen zusammen. Eine Person wurde getötet, eine andere schwer verletzt.

Drei Bauern von Bullen angegriffen

Tz In Everswinkel (Osnabrück) wurde der Bauer Evenesch auf seiner Weide vom Bullen angegangen und tödlich verletzt. Ein Bruder des Getöteten, der zu Hilfe kommen wollte, wurde von dem Bullen auf die Hörner genommen und fortgeschleudert. — In Beesten, Kreis Lingen, wurde der sechzig Jahre alte Bauer Hegger bei seiner Wiese mit eingedrücktem Brustkorb tot aufgefunden. Er war gleichfalls von seinem Bullen auf die Hörner genommen worden. Der Bauer hinterläßt Frau und vier Kinder. — In Hopsten, Kreis Tecklenburg, wurde ebenfalls ein Bauer vom Bullen angegriffen und übel zugerichtet..

Entflohene Zuchthäusler erneut bestraft

Tz Zwei gefährliche Gewohnheitsverbrecher, der 27 Jahre alte Karl Nowak aus Friedrichgrätz, Kreis Oppeln, sowie der 28 Jahre alte Vinzenz Urbanski aus Mühlheim/Ruhr, die beide eine mehrjährige Zuchthausstrafe in der Strafanstalt Celle zu verbüßen hatten, standen erneut vor der Strafkammer in Celle. Nowak wurde wegen schweren Diebstahls zu einer Zuchthausstrafe von fünf Jahren verurteilt. Urbanski erhielt ebenfalls wegen schweren Diebstahls vier Jahre Zuchthaus. Für beide Angeklagte wurde außerdem die Sicherheitsverwahrung angeordnet.

Zuchthaus für zwei Schurken

Tz Vor der Jugendschutzkammer beim Landgericht Bielefeld hatten sich der 28 Jahre alte Karl Röseler aus Bielefeld und der 19 Jahre alte Karl Schneiker aus Quelle wegen Notzuchtverbrechens zu verantworten. Schneiker hatte sich an einem Abend im August dieses Jahres einen Kraftwagen gemietet, um eine Freundin in Dortmund zu besuchen. In einer Wirtschaft traf er ein anderes, ihm bekanntes achtzehn Jahre altes Mädchen, das er zu der Fahrt einlud. Auch der mitangeklagte Röseler nahm im Wagen Platz. Während Sch. den Wagen steuerte, hat Röseler, der übrigens verheiratet ist, das unbescholtene Mädchen in brutaler Weise mit Gewalt mißbraucht. Später versuchte Sch. dasselbe, kam aber nicht zum Ziel.

Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme war die Jugendschutzkammer der Ueberzeugung, daß es sich um ein abgekartetes Spiel gehandelt hat. Es wurden deshalb beide Angeklagten wegen Notzucht verurteilt, und zwar Röseler zu zwei Jahren Zuchthaus und Sch. zu einem Jahr und neun Monaten Zuchthaus. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden den Angeklagten auf die Dauer von drei Jahren aberkannt.

Das muß jetzt aber aufhören!

Noch immer werden jährlich große Mengen Seife nutzlos vergeudet, nur weil noch nicht alle Hausfrauen das Wasser vor dem Waschen enthärten.

Ist es nicht erstaunlich, daß es immer noch Hausfrauen gibt, die sich über das wichtige Problem der Wasserenthärtung nicht klar geworden sind? Fast jedes Brunnen- oder Leitungswasser enthält einen gefährlichen Feind: den Kalk!

Dieser Feind ist deshalb so gefährlich, . . . weil er unsichtbar ist und Seife vernichtet, ohne

daß es die Hausfrau gleich merken kann.

Diese Hausfrauen würden ganz erstaunt darüber sein . . .

um wieviel besser die Lauge schäumt und um wieviel größer die Leistung ihres Waschmittels ist, wenn sie **15 Minuten vor Bereitung der Waschlauge einige Handvoll Henko Bleich-Soda im Wasser verrühren.** Dann kann sich nämlich keine Kalkseife mehr bilden, und Seife und Waschmittel werden ohne jeglichen Verlust in Wasch- und Schaumkraft umgesetzt!

Aber nicht nur Ihrem Geldbeutel — auch Ihrer Wäsche kommt es zugute, wenn Sie das Wasser mit Henko Bleich-Soda enthärten. Dann verhindern Sie die Entstehung der häßlichen Kalkseife, die sich bisher als grauer Schleier auf dem Gewebe absetzte und es unansehnlich und brüchig machte!

Nimm Henko, das beim Waschen spart, und Seife vor Verlust bewahrt!

Landesbibliothek Oldenburg

Bibliographisches Institut AG. Leipzig

Kampfflieger unterstützen die Erdkräfte

Einsatz der Luftwaffe in der großen Entscheidungsschlacht bei Warschau

PK., 16. September.

Zweieinhalb Tage haben die polnischen Truppen nördlich von Warschau einen erbitterten Widerstand geleistet. Immer wieder versuchten die polnischen Regimenter, sich der drohenden Umklammerung durch die von Ostpreußen und aus dem Süden vorstoßenden deutschen Heersäulen zu entziehen. Hartnäckig und verbissen kämpften die polnischen Truppen. — Aber gegen das ungestüme Vorgehen der Deutschen und insbesondere der deutschen Panzertruppen sind sie machtlos. Wenn sie auch immer wieder vor allem mit Hilfe ihrer in den Wäldern versteckten Kavallerie Gegenangriffe unternahmen, so zersplitterten diese restlos im Feuer der deutschen Maschinengewehre.

Aussagen gefangener polnischer Soldaten und Offiziere bestätigten immer wieder die unglaubliche Verhetzung der polnischen Truppe und die Lügenmärchen, die die polnische Truppenführung ihren Leuten vorgeschwatzt hat: Die Deutschen hätten keine wirklichen Panzer, sondern nur Pappattrappen, die Bomben der deutschen Luftwaffe seien ungefährlich — und so kommt es, daß polnische Kavallerie immer wieder deutsche Panzertruppen angreift und dann schnell vernichtet wird!

Um die Erdtruppen wirkungsvoll durch die Luftwaffe unterstützen zu können, mußte der Anflug bedeutend verkürzt werden. Der Kommandeur einer Kampftruppe, die bisher in Ostpreußen lag, flog mit seinem „Fieseler Storch" los und suchte sich unweit der Front einen behelfsmäßigen Flughafen. Er entdeckte ein Stoppelfeld und ließ nun hierher die Stabsstaffel nachkommen. Selbstverständlich war es schwierig, die Bodenorganisation mit der notwendigen Versorgung von Treibstoff, Munition und Bomben ebenfalls nachkommen zu lassen.

Aber wenige Stunden nach dem Befehl war die Staffel hinübergeflogen und wanderte schwer mit Bomben und Brennstoff beladen auf diesen behelfsmäßigen Platz. Die deutsche Luftwaffe hat bereits ihre erste Aufgabe, die Niederkämpfung der polnischen Luftwaffe, erfolgreich durchgeführt. Wo deutsche Flugzeuge auftauchen, wagt kein polnischer Jäger zu starten.

Der Befehl zu neuem Einsatz der Stabsstaffel kam wenige Minuten nachdem deutsche Panzertruppen nördlich wieder auf schweren feindlichen Widerstand gestoßen waren. Nun betrug der Anflug nur knapp zehn Minuten: Um 13.20 Uhr hatten die deutschen Panzer schweres Artilleriefeuer erhalten und kamen nicht mehr voran, um 13.40 Uhr tauchten bereits die ersten Kampfflugzeuge auf, die den Widerstand brechen sollten. Eine unerhörte organisatorische Leistung, die Zusammenarbeit zwischen den Erdtruppen und der Luftwaffe! Die Funkverständigung auf den vordersten Panzerwagen mit den weiter zurückliegenden Befehlsstellen der höheren Stäbe und die Verbindung mit den einsatzbereiten Kampfflugzeugen erfolgte ohne jede Verzögerung.

Die Ketten schwärmten auf und gingen im Tiefflug nieder. Die Führertruppe raste knapp 50 Meter hoch über den angegebenen Punkt. Neuer Anflug, knapp fünf Meter über den Baumspitzen — da ist der Waldweg — als rasendes MG.-Feuer den angreifenden Flugzeugen entgegenschlägt. Das ist der kritische Augenblick, — nur noch wenige Sekunden, die Flugzeugführer reißen ihre Maschinen hoch, während die MG.-Schützen in der Kanzel der Kampfflugzeuge das Feuer erwidern. Jetzt gehen die Maschinen 50 Meter hoch, und nun fallen die Bomben im Reihenabwurf nieder, alle zehn Meter poltert eine 50 Kilogramm schwere Bombe mitten zwischen die polnischen Batterien. Schon sind die Flugzeuge weitergestürmt, kommen zurück, unternehmen einen neuen Anflug, wieder poltern die Bomben herab. Und die Flugzeugbesatzungen sehen die grauenvolle Wirkung. Die Pferdegespanne rasen wild umher, ein unheimliches Gewirr von getöteten Soldaten, umgestürzten Truppen ist unten entstanden, und doch feuern die Soldaten der angegriffenen polnischen Batterien mit ihren Gewehren und Maschinengewehren. Hier und da gibt es Treffer in den deutschen Flugzeugen, aber sie haben schon zu einem neuen Anflug angesetzt! Die polnischen Soldaten werden es nicht begreifen können, daß sie den deutschen Flugzeugen nur wenig anhaben können. Die Motoren singen weiter ihr donnerndes Lied, und nun poltern die letzten Bomben hinab, und beim letzten Anflug, als die Beobachter aus ihren Maschinengewehren im Tiefflug in nur 10 Meter Höhe ihr rasendes Feuer auf die letzten zersprengten Truppen eröffnen, ist die ganze polnische Artillerieabteilung vernichtet, durch den Ansturm einer einzigen deutschen Kette. Die Kampfflugzeuge kehren zurück, fliegen dicht über den deutschen Panzertruppen, die begeistert ihren Kameraden in der Luft zuwinken, und dann in die Fahrzeuge stürzen und ihren Vormarsch fortsetzen. Der große Ring um die gesamte polnische Ostarmee schließt sich, die gewaltige Entscheidung in diesem unerhörten Kampf geht ihrem siegreichen Ende zu.

Bis zur Bewußtlosigkeit mißhandelt

Polnische Schurken wüteten auch im Kreise Hohensalza

Berlin, 16. September.

Aus Berichten der Flüchtlinge, die nun allmählich wieder in ihre Heimatstadt zurückkehren, werden immer neue grausame Gewalttaten der Polen bekannt.

In der Nacht zum 1. September wurden 23 durchweg bekannte volksdeutsche Persönlichkeiten aus Hohensalza aus ihren Wohnungen geholt, darunter der 66jährige Superintendent Johannes Diestelkamp, der 71jährige Rittergutsbesitzer Stübner, Pfarrer Mix und Senator Busse, vom Pöbel angespien und mit Steinen beworfen, schließlich auch derart geschlagen, daß das Gesicht des Pfarrers Mix eine einzige von geronnenem Blut schwarze Masse bildete.

Die Deutschen, die unterwegs durch Verschleppte aus den Dörfern des Kreises Hohensalza, darunter zahlreiche Frauen und Kinder, sich schließlich auf über 500 beliefen, wurden nach Wloczlawek ins Zuchthaus gebracht. Hier waren schon ungezählte Deutsche inhaftiert, so daß ein Gesamtzug von 6000 (!), an der Spitze Frauen mit Säuglingen (!) eskortiert von polnischen Polizisten, auf der Landstraße bis Kutno getrieben wurden. Wer unter den Strapazen umfiel, wurde erbarmungslos abgeknallt.

Vier Deutsche wurden unter den Quälereien irrsinnig. Mehrere sind spurlos verschwunden und wahrscheinlich von den Bedeckungsmannschaften ermordet worden; so fehlt jede Spur von den Geschwistern Schnura aus Bromberg und Fräulein Volkmann aus Hohensalza. Fest steht, daß der Bromberger Arzt Dr. Staemmler ermordet worden ist. Kurz vor Lowiz tauchten plötzlich deutsche Soldaten auf, die polnischen Polizisten flohen, und die Deutschen, körperlich vollständig erledigt, wurden befreit.

Brutaler Mordüberfall

Berlin, 16. September.

Nachträglich hören wir von einem furchtbaren Vorfall, der sich in der Umgebung Birnbaums auf dem einsam gelegenen Gehöft des Bauern Furcheim am 2. September zugetragen hat. Dort erschien an diesem Tage der Sohn eines Nachbarn Szerbak mit einem polnischen Panzerspähwagen. Der Wagen hielt, und die Soldaten drangen in das Haus Furcheims ein. Szerbak zeigte auf die Familie Furcheim und schrie: „Da sind sie!" Darauf stellten die Soldaten Furcheim mit seiner Frau und seinem Sohn an die Wand. Der Sohn, der 28 Jahre alt war, wurde durch zwei Revolverschüsse getötet, Frau Furcheim erhielt einen Kopfschuß. Sie fiel auf ihren Mann, der zu Fall kam, sich dann aber aufraffte und entfloh. Die Soldaten schossen hinter ihm her, ohne zu treffen. Als Furcheim zu entkommen schien, stürzten die Soldaten in ihren Panzerwagen und fuhren schießend hinter ihm her. Sie blieben aber in einem nahgelegenen Graben stecken; Furcheim konnte entkommen.

Abends schlich sich Furcheim zu seinem Gehöft, um nach seiner Familie zu sehen. Er traf auch seinen polnischen Knecht. Der Knecht, der vor seinem Gehöft stand, sagte zu ihm, er solle doch hereinkommen. Furcheim bemerkte jedoch, daß sein Haus noch immer von polnischen Soldaten besetzt war. Er floh wiederum. Erst am Dienstag, dem 5. September, gelang es einem deutschen Spähtrupp, auf das Gehöft zu kommen. Frau Furcheim gab noch immer Lebenszeichen von sich. Es hatte sich in allen diesen Tagen niemand um sie gekümmert. (!) Am Mittwoch wurde der Sohn unter größter Beteiligung der deutschen Bevölkerung beerdigt. Frau Furcheim kam mehrere Male kurz zum Bewußtsein, sie ist inzwischen aber ihren schweren Verletzungen erlegen.

Sie hetzen unentwegt

Berlin, 16. September.

Der polnische Sender und die Presse Polens werden weiterhin in den Dienst einer Propaganda gestellt, die die Zivilbevölkerung auffordert, mit allen Mitteln den Franktireurkrieg gegen die deutschen Truppen vorzutreiben. Daß dieses ebenso völkerrechtswidrige wie unverantwortliche Verhalten, das von England publizistisch in jeder Hinsicht unterstützt wird, von polnischer Seite immer erneut an den Tag gelegt, beweist eine Meldung der Polnischen Telegraphenagentur ATE, in der es heißt, daß die Verteidigung Warschaus mit Hilfe der Zivilbevölkerung, der Frauen und Kinder heldenhaft fortgesetzt wird.

„Die Moraltante von der Themse"

Tschechisches Blatt geißelt heuchlerische Vergangenheit Englands

Prag, 16. September.

Unter der Ueberschrift „Die Moraltante von der Themse" schreibt der „Venkov" u. a.: Wir erleben heute das Schauspiel, daß dieselbe Macht, die nie zögert, für ihre eigenen Zwecke Recht und Gesetz zu brechen, im gleichen Atemzuge sich auf moralische Grundsätze beruft und den anderen Moralpauken erteilt. Das moralisierende England ist aber erst eine Erscheinung unserer Generation; um moralische Ehren kümmerte sich England erst, als ihm durch die immer größere Selbständigkeit der ehemaligen großen Kolonien die Zügel der Herrschaft langsam entglitten und andere erwachende Staaten ihren Platz an der Sonne forderten. Von der einstmaligen Macht Englands ist außer dem zusammengeraubten und gestohlenen Besitz nur ein Skelett übriggeblieben, das sich mühsam gegen den frischen Wind einer neuen Zeit aufrechterhält. Wie soll man es auch anders halten, wenn auf der einen Seite wehrlose Araberfrauen und -kinder zu Hunderten niedergemetzelt, ihre Dörfer durch Flugzeugbomben vom Erdboden weggefegt und das Eigentum der Araber geraubt wird, während auf der anderen Seite die deutschen Abwehrmaßnahmen gegen polnischen Mob und Terror von den Engländern auf Grund moralischer Thesen verurteilt werden. Wie soll man es nennen, wenn England den raschen und schlagartigen Durchgriff der deutschen bewaffneten Macht zur Herstellung geordneter Verhältnisse im Osten durch Moralpauken verdammt, während es selbst in Nordwestindien und Palästina jahrelang Kriege führt. Das moralische England hat ein einziges Ziel, und heute ist die Welt so hellhörig, daß sie diese geheimen Hintergedanken Englands bereits erraten hat: England fühlt sich zu schwach, den von ihm herbeigesehnten Krieg allein zu führen, es sucht Verbündete, die sich für England schlagen, die für England bluten und ihm dann, wenn sie ausgeblutet haben, als dem Mächtigeren den Raub überlassen. Das hat die Welt nur einmal gemacht, und zwar im großen Krieg 1914—1918. Das verzweifelte Moralisieren Englands läßt erkennen, daß man sich jenseits des Kanals Gedanken über den Ausgang der Rechnung macht. Das „Moralin", mit dem England seine Trabanten im Weltkriege zusammenschweißte, war der sogenannte „Bruch der belgischen Neutralität". Damals brachte es die britische Propaganda zuwege, die ganze Welt dadurch gegen Deutschland aufzuhetzen; heute glaubt die Welt nicht mehr daran, weil es Engländer waren, die mit flagranten Neutralitätsbrüchen gegen Dänemark, Holland und Belgien ihren ersten Schritt in einem Kriege unternahmen, den sie sich herbeiwünschten. So sieht sich England heute vor einer schicksalsschweren Entscheidung, wie es sie in seiner ganzen Geschichte nicht zu fällen hatte.

Wenn England den Krieg führt und es ihm nicht gelingt, genügend gefügige Vasallen zu finden, dann ist das britische Weltreich am Ende seiner Macht. Mit Machtmitteln kann England kein Volk mehr in seinen Bann zwingen; deshalb sollen die Propaganda moralisierender englischer Prägung, die Lüge und die Verdrehung, herhalten, die billig angeboten werden.

Würdig des britischen Seeräuberstaates

Polnisches Gold für die nichterfüllte englische Garantie

Bukarest, 16. September.

Donnerstag abend landete in Constanza der britische Tankdampfer „Eccene", 2367 Brutto-Register-Tonnen (Verladegesellschaft Solari Broß) und wurde noch in derselben Nacht zwischen 0 und 4 Uhr morgens mit einer Anzahl Kisten beladen, die in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag die polnisch-rumänische Grenze passiert hatten. Es handelt sich um die erste Hälfte des Goldschatzes der polnischen Staatsbank. Der Dampfer ist unmittelbar nach der Beladung wieder in See gestochen. Er hat Weisung erhalten, nach Alexandria in Aegypten zu fahren. Das Gold soll von dort nach London gebracht werden.

*

England hat damit wieder ein Meisterstück vollbracht, das des britischen Seeräuberstaates in jeder Hinsicht würdig ist. Die polnische Bitte um Gewährung einer Baranleihe, um die sich seinerzeit in London Oberst Koc die Stiefelsohlen ablief, wurde von den Krämern an der Themse, die den „Wert" ihrer Polen gegenüber gegebenen „Garantie" nur zu gut einzuschätzen wußten, abschlägig beschieden. Innerhalb von vierzehn Tagen ist nun die polnische Armee von unseren Truppen auf der ganzen Linie geschlagen worden, ohne daß auch nur ein Engländer darum den Finger krumm machte. Nachdem bereits ein Teil der polnischen Kriegsmarine in englischen Besitz übergegangen ist, befindet sich nun auch die erste Hälfte des polnischen Goldschatzes auf dem Wege nach London, um die unersättlichen Tresore des britischen Seeräuberstaates zu füllen. Der Rest des polnischen Goldes wird nicht lange auf sich warten lassen, denn England ist gewohnt, auf diesem Gebiete stets ganze Arbeit zu leisten.

Polen möge sich trösten, eine Garantie wird England jetzt bestimmt geben und auch gewissenhaft einhalten: nämlich die, daß Polen von seinem Goldschatz nie wieder etwas zu sehen bekommen wird.

Bezahltes „Seeheldentum"

Berlin, 16. September.

In Großbritannien und in Frankreich wurde durch Erlaß amtlich die Verteilung des Reingewinns für aufgebrachte feindliche Handelsschiffe geregelt. Danach werden drei Viertel des Nettobetrages dem Staat und ein Viertel den Offizieren und Mannschaften des aufbringenden Schiffes zufallen.

Diese Nachricht zeigt, daß die Engländer auch heute noch an ihren in Jahrhunderten entwickelten Gewohnheiten festhalten. Oft genug hat England im Laufe seiner Geschichte Kaperflotten ausgerüstet und ausgesandt, um auf den Meeren dem britischen Staatsschatz zusätzliche Einnahmen zu verschaffen. Da diese Aufträge häufig mit erheblichen Gefahren verbunden waren, wurde den in staatlichem Auftrag handelnden Seeleuten als Anreiz- und Risikoprämie an der Beute zugesichert.

Diese Praxis, die wir in Deutschland nicht kennen, ist nunmehr von England und auch von Frankreich wieder aufgenommen worden, und aus der Tatsache, daß den Offizieren und Mannschaften der aufbringenden Schiffe volle 25 Prozent des Reingewinnes zugeteilt werden, kann man vielleicht schließen, daß man auch heute wieder derartige Unternehmungen als mit erheblichen Gefahren verbunden betrachtet.

Gnadenerlaß des Führers

Berlin, 16. September.

In Ergänzung seines kürzlich ergangenen Gnadenerlasses für die Wehrmacht hat der Führer auch für die Zivilbevölkerung eine Amnestie gewährt.

Erlassen werden Geldstrafen, wenn die Ersatzfreiheitsstrafe drei Monate nicht übersteigt, Ordnungsstrafen bis 1000 RM., Haft- und Festungshaftstrafen sowie Gefängnis- und Arreststrafen von nicht mehr als drei Monaten, diese letzteren jedoch nur, wenn der Täter bei Begehung der Tat noch nicht oder nur mit Geldstrafe oder Haft oder mit Festungshaft, Gefängnis- oder Arreststrafe von insgesamt 6 Monaten vorbestraft war.

In gleichem Umfang und unter denselben Voraussetzungen werden Strafverfahren wegen der vor dem Inkrafttreten der Amnestie begangenen und noch nicht rechtskräftig abgeurteilten Straftaten niedergeschlagen.

Der Gnadenerlaß gilt im ganzen Gebiet des Großdeutschen Reiches; über seine Geltung im Gebiet des Protektorats Böhmen und Mähren werden noch besondere Vorschriften ergehen.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Zweigniederlassung Emden. Verlagsleiter: Hans Paetz. Stellvertretender Hauptschriftleiter und verantwortlich für Kultur und Heimat: Dr. Emil Kritzler; Chef vom Dienst, verantwortlich für Politik: Friedrich Gain; für Gau und Provinz sowie Sport: Friedrich Keiser; für Stadt Emden: Hellmuth Kinsky, sämtlich in Emden. Berliner Schriftleitung: Graf Reischach. Anzeigenleiter: Paul Schiwy, Emden. Für alle Ausgaben gilt Anzeigen-Preisliste Nr. 19.

Kleinanzeigen gehören in die OZ

Stellen-Angebote

Zum 1. Oktober eine erfahrene, zuverlässige
Hausgehilfin
gesucht.
Frau Fr. Steevens, Norden, Straße der SA. 15.

Suche für meine Gastwirtschaft und Haushalt noch ein nicht zu junges
Mädchen
Frau A. Martini, Hage, Fernruf 2716.

Umständehalber suche ich zum 1. Oktober einfaches
junges Mädchen
für Küche und Haus bei Familienanschluß.
Kaufmann **B. Bollweg, Heiligenloh** (Bez. Bremen).

Gesucht zum bald. Antritt zuverlässige
erste Verkäuferin
für Lebensmittel, sowie ein
jüngeres Mädchen
als Ladenhilfe.
G. Coldewey, Rüstersiel b. Wilhelmshaven.

Zur Führung meines frauenlosen Geschäftshaushaltes in Oldenburg und zur Betreuung meiner beiden Knaben von 8 und 9 Jahren suche ich per bald eine tüchtige, erfahrene
Haushälterin
Für Hausarbeit ist Mädchen vorh. Ang. u. **B. 1477** an: **Büttners A.-E., Oldenburg i./O.**

Tüchtiges, arbeitsfreudiges
Hausmädchen
mit Kochkenntnissen für Bremer Haushalt zu sofort oder später dringend gesucht.
Kloeß, Bremen, Paschenburgstraße 46. Auch schriftlich.

Suche bis zum 15. Oktober einen
landw. Gehilfen
im Alter bis zu 18 Jahren, bei vollem Familienanschluß.
Geike Poppen, Iheringsfehn I.

Sauberes, fleißiges
Mädchen
für bald gesucht.
Dr. Richert, Bremen, Schönebecker Straße 35.

Suche zum 1. November eine zuverlässige
Hausgehilfin
Frau R. Janssen, Emden (Johanna-Mühle.)

Zum 1. Oktober
Hausgehilfin
gesucht.
Hotel Kronprinz, Emden.

Gesucht auf sofort ein landw.
Gehilfe oder Arbeiter
in Dauerstellung, zum 15. September evtl. später, ein einfacher **junger Mann,** welcher alle Arbeiten mit verrichtet.
K. Reershemius sen., Metzenheerd bei Pewsum. Fernsprecher 133.

Luftschutz ist Selbstschutz

Gerichtliche Bekanntmachungen

8 A 554/39 — 8 . **Edikt**

zur Einberufung eines Erben, dessen Aufenthalt unbekannt ist.

Vom Amtsgerichte Döbling-Wien wird bekanntgemacht, daß am 30. Juni 1939 Frau Margarethe Pichler, geb. Gieritsch, Altersrentnerin in Wien, 18., Herbeckstr. 100, ohne Hinterlassung einer letztwilligen Anordnung gestorben ist.

Da dem Gerichte der Aufenthalt des einzigen gesetzlichen Erben des außerehelichen Sohnes der Frau Margarethe Pichler, geb. Gieritsch, des Hr. Karl Gieritsch, Fleischhauergehilfen, geb. 21. 11. 1879, unbekannt ist, wird dieser aufgefordert, sich binnen sechs Monaten von dem unten angesetzten Tage an bei diesem Gerichte zu melden und die Erbserklärung anzubringen, widrigenfalls die Verlassenschaft mit dem für ihn bestellten Kurator, Hr. Adolf Foyt, Beamter, Wien, 18., Schulgasse 2, abgehandelt würde.

Sollte der Verschollene verheiratet gewesen sein und Nachkommen nach ihm vorhanden sein, so sollen dieselben sich ebenfalls melden und ihre Ansprüche nachweisbar geltend machen.

Wien, am 11. August 1939. **Amtsgericht Döbling,** G.-Abt. 8,

Tiermarkt

Klein-Waddewarden, Station Jever.

Bauer **Hugo Janssen** läßt wegen Aufgabe der Landwirtschaft am

Donnerstag, dem 21. September d. J.,
nachmittags 2 Uhr,

bei seinem Hause daselbst seinen gesamten

recht guten Pferdebestand

– 17 Stück –, Oldenburger und Ostfriesen

als: 2 schwarze Stuten, 10 und 11 Jahre, mit Hengstfohlen von Grumbo, — Passer, als Turnierpferde ausgezeichnet —,
4jährige Fuchsstute mit Hengstfohlen v. Grumbo,
7jährige br. Stute mit Hengstfohlen v. Grabert (sämtl. Stuten v. d. rühml. bek. Pr.-H. Guntwart belegt),
5 zweijährige Pferde, darunter je ein bunter Fuchswallach und bunte Fuchsstute, langschweifig, Passer, je 2 braune Hengst- und Stutenter,

öffentlich meistbietend auf 3monatige Zahlungsfrist verkaufen.

Kaufliebhaber lade ich ein mit dem Bemerken, daß nur Pferde zum Verkaufe gelangen und mit dem Verkaufe präzise begonnen wird. Mir unbekannte und nicht zahlungsfähig erscheinende Käufer haben sofort Zahlung zu leisten. Für Barzahlungen vergüte ich Rückzinsen.

Hohenkirchen. **Hajo Jürgens.**

Frau Witwe **Siebo Itzen** zu **Westermarsch I** (Mittelmarsch), Bahnstation Norden, läßt wegen Aufgabe der Landwirtschaft

Donnerstag, den 21. September
mittags 12.30 Uhr beginnend

beim Platzgebäude

die vorzügliche

Stammviehherde

nämlich: **10 Milchkühe,**
3 tragende Rinder,
3 einjährige Rinder,
2 Kuhkälber,

ferner:

1 schwere braune vierjährige

Stute

Vater „Deichgraf", Mutter „Oska I" (belegt von „Gänger")

1 kräftiges Arbeitspferd,
1 Volk Hühner,

sowie das

landwirtschaftliche Inventar

Möbel:

1 Tisch, 1 Bettstelle, 1 Schrank, 1 Kochofen, Waschheimer u. a. m.

endlich

die Nachweide der Grünländereien

auf Zahlungsfrist freiwillig durch uns versteigern.

Verzeichnisse können vom 11. September an von uns bezogen werden.

Norden, den 8. September 1939.

Tjaden, Preußischer Auktionator. **Schoolmann,** Auktionator.

Wir suchen für Schlesien eine größere Anzahl

guter, starker, zweieinhalbjähriger ostfriesischer

Stuten

Angebote mit Abstammungsnachweis sofort erbeten.

Ostfriesisches Stutbuch e. V., Norden
Fernsprecher 2079.

Suche sofort hochtragende und frischmelke

Kühe und Rinder

sowie schwere etwa 2½jähr. bis volljähr. und ältere schwere

Arbeitspferde

Um Eilangebote bittet **A. Bosberg, Ihrhove, Fernruf 65**

. . . nur „Lebewohl"
nichts anderes holst du mir für meine Hühneraugen!

Lebewohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut Blechdose (8 Pflaster) 65 Pfg. **in Emden** in allen Apotheken u. Drogerien. **In Leer:** Kreuz-Drog. F. Aits, Adolf-Hitler-Straße 20, Rathaus-Drog. J. Hafner, Brunnenstraße 2, Germania-Drogerie J. Lorenzen; **in Papenburg:** Mediz.-Drog. E. J. Teerling.

Spare
auch DU
bei der
Volksbank

Aurich	Juist
Borkum	Leer
Emden	Norden
Esens	Norderney
Großefehn	Westrhauderfehn

Tägliche Bareinnahmen
und Existenzgründung durch Einrichtung einer
Heißmangel-Stube
mit meiner neuesten Heißmangel. Auskunft kostenlos.
Heinr. Brennecke Nachf., Inh.: K. Krüger, Hannover, Jordanstr. 28

Werdet Mitglied der NSV.

Wortelboer's Kräuter
und
Wortelboer's Pillen
für den Magen, gegen Appetitlosigkeit, trägen Stuhlgang usw. — Zu haben in den Apotheken à 1.— u. 1.25 RM.

Anzukaufen gesucht für auswärtige Firma eine größere Anzahl 1½jährige, 2½jährige und 3jährige

Pferde

sowie ältere. Angebote an:

Wilh. Eidtmann, Leer,
Große Roßbergstraße 7, Fernsprecher 2605.

Zu verkaufen
2½jähriger schw. Wallach,
2½jährige braune Stute,
1½jähriger schw. Wallach.

M. P. Steen,
Tergaster Hammrich
bei Oldersum, Fernruf 44.

Ärzte-Tafel

Sprechstunden
von 10 bis 1 und 4 bis 5 Uhr
Dr. Wiltfang
Hals-, Nasen-, Ohrenarzt
Emden.

Stellen-Gesuche

Haustochter, 17 Jahre, Lyzeum und Haushaltungsschule besucht, möchte eine

Stelle auf dem Büro

Angebote unter **L 859** an die OTZ. **Leer.**

Bäckermeisterstochter
31 Jahre, alleinstehend, sucht Stelle als
Verkäuferin oder Filialleiterin
in Bäckerei oder Konditorei.
Zuschriften erbeten unter E 2292 an die OTZ., **Emden.**

Wirtschaftsberater, Organisator, Werbeberater
mit Büro in Berlin und Mitarbeitern in mehreren Städten des Reiches
sucht weiteren Wirkungsbereich.
Schriftliche Angebote unter Ziffer 503 an die Berliner Vertretung dieses Blattes:
Arthur Wittemann, Berlin W 8, Französische Straße 62.

Wer Zeitung liest – weiß mehr!

Umzüge
von und nach auswärts.
Lagerung

JOH. FRIEDRICH DIRKS, EMDEN
Alter Markt 5, Fernsprecher 2020 und 2200

Zu verkaufen

Das geräumige

Geschäfts- und Wohnhaus

Neuer Markt Nr. 30, steht zum Verkauf.
Eine Wohnung ist frei. Wegen der guten Lage im Zentrum der Stadt ist das Objekt für jeden Zweck geeignet. Reflektanten wollen sich mit uns in Verbindung setzten.

Emder Bank
Filiale der Oldenburgischen Landesbank A. G.

Bauschule Lage (Lippe) Meisterkurse
Höhere techn. Lehranstalt. Ausbildung v. Bauprakt. konten zu Architekten, Bauingenieuren, Technikern
Hoch-, Tief-, Beton- und Stahlbau
Kostenlose Beratung
im Hoch- und Tiefbau. In 2 Semestern gründliche Vorbereitung auf die reichsgesetzliche **Meisterprüfung im Baugewerbe**
Lehrpläne frei

Leer

Patentrollos werden für den **Luftschutz**
lichtundurchlässig gemacht (Spezialbearbeitung)
Auto-Lackierwerkstätten **Voorwold, Leer**
Straße der SA. 80. Ruf 2169

Geld- und Stahlschränke
neu und gebraucht, gleich lieferbar
Fernruf 2816 **Kuno Wever, Leer, Hindenburgstraße 56**
Generalvertreter der Firma H. Trenzinger, Hannover

Saxonia-Drillmaschinen
Scheibeneggen für Schlepperzug
noch sofort ab Lager lieferbar
Gebr. v. Aswege
Landmaschinen — LOGA — Fernruf 2627

Städt. Handelslehranstalt Leer

(Nicht kaufm. Berufsschule!)
Alle Schüler und Schülerinnen haben am
Montag, dem 18. September,
morgens 10 Uhr, mit den VDA.-Heften und dem VDA.-Geld zu erscheinen.
Die Schulleitung.

Für Beerdigungen
Ueberführungswagen mit Personenbeförderung
Autovermietung Fischer, Leer
Großstraße 45 Anruf 2410

Zur sofortigen Lieferung ab Lager Loga empfehle ich:
Pflüge,
Scheibeneggen
für Gespann- und Schlepperzug,
Drillmaschinen,
Düngerstreuer.
Auch **Kartoffelroder**
sind noch vorrätig.
Theodor Rulffes
Landmaschinen, Loga—Leer.

Pferdedecken
wasserdicht
Ihrhove **B. Popkes**

„OTZ." genommen — zum Ziel gekommen!

Familiennachrichten

Die Verlobung unserer Tochter **Irmgard** mit dem Bäckermeister **Jan Steck** geben wir hiermit bekannt
F. Leembuis u. Frau
geb. Boomgarden
Twixlum

Verlobte
Irmgard Leembuis
Jan Steck
Twixlum Hamswehrum
z. Zt. Emden
Courbierestraße 12.

Statt Karten!
Ihre Verlobung geben bekannt
Irma Boden
Klaas Ukena
Ost-Warsingsfehn Moordorf z. Zt. Jheringsfehn
14. September 1939.

Landesbibliothek Oldenburg

Aus der Heimat

Beilage zur Ostfriesischen Tageszeitung
— vereinigt mit „Leerer Anzeigeblatt“ und „Allgemeiner Anzeiger“ —
für Leer, Reiderland und Papenburg

Folge 218 | Sonnabend, den 16. September | Jahrgang 1939

Polizeistunde um 23 Uhr

otz. Die heutige Zeit verlangt frische Kräfte. Vielfach aber werden Klagen laut, daß die Berufstätigen nicht so ausgeschlafen an ihrem Arbeitsplatz erscheinen, wie es wünschenswert ist. Ein jeder glaubt, es entgeht ihm etwas, wenn er abends nicht noch eben auf die letzten Nachrichten um 23.45 Uhr wartet und wenn er nicht im Kreise guter Freunde und Bekannter beim Glase Bier die Ereignisse des Tages bespricht. Für diese Erscheinung ist sicher bei jedem das Verständnis vorhanden. Lange wird es nicht mehr dauern, dann ebbt auch dieses wieder ab und alles nimmt seinen gewohnten Gang. Diese Ansicht veranlaßte auch unseren Landrat, von der Verkürzung der Polizeistunde abzusehen. Nun aber hat er auf Anregung von oben doch eine Angleichung an die Polizeistunde in den anderen ostfriesischen Städten vorgenommen. Die Verkürzung der Polizeistunde ist nur eine vorübergehende Maßnahme.

Turner — nicht einrosten!

otz. Es hieße, den Sinn und die Bedeutung der Leibesübungen nicht erkannt zu haben, wollte man in heutiger Zeit den Turn- und Sportbetrieb innerhalb der NSRL.-Gemeinschaften niederlegen und plötzlich nicht mehr „aktiv“ sein. Nach vollendeter großer Aufbauarbeit ist es nicht Ziel und Zweck einer leibestüchtigen Millionen-Gemeinschaft, langsam einzurosten, sondern — und das gerade jetzt — unentwegt sich einzusetzen für einen noch mehr regelmäßigen Dienst am „Volk in Leibesübungen“.

Der Turnverein Leer von 1860 hat diese Notwendigkeit längst als selbstverständlich angesehen und ist in allen Abteilungen nach wie vor unermüdlich tätig. Die Turnabende der Turner und Turnerinnen werden fleißig besucht, ebenso die freiwillige Sportdienstgruppe der Pimpfe und Mädel und nicht zuletzt hat das Kinderturnen (Knaben und Mädchen unter zehn Jahren) den gewohnten Hochbetrieb und auch an Zuzug nicht verloren. Zu wünschen bleibt nur, daß im Verein — auch bei der Fülle heutiger Ereignisse — mit seinem vielseitigem Uebungsbetrieb in allen Abteilungen sich „neue Aktive“ einfinden mögen.

otz. **Ein Standkonzert,** das regen Zuspruch fand, veranstaltete gestern nachmittag die Musikkapelle der 8. Schiffsstammabteilung auf dem Platz vor der Fahr- und Reitschule.

otz. **Bestandene Prüfung.** Eine frühere Schülerin der hiesigen Städtischen Oberschule für Mädchen, Marga Katenkamp aus Papenburg, hat an der Staatlichen Hochschule zu Hamburg die Prüfung als Lehrerin bestanden.

otz. **Schont die weißen Streifen.** An manchen Stellen in unserer Stadt sind die weißen Kalkstreifen, die zur Kennzeichnung der Bordsteine an Kurven und Straßenkreuzungen angebracht sind, stark abgetreten worden, so daß sie kaum noch erkennbar sind. Auch die Wegweiserpfeile an den Häusern, die allerwärts die Wege zu den Luftschutzkellern anzeigen, sind stellenweise verwaschen.

Vom Lastauto überfahren und getötet

otz. **Auf der Reichsstraße 70 ereignete sich auf der Straße Leer—Papenburg, in der Nähe des Dorfes Völlenerfehn, dort, wo die Torfbahn an die Straße vorstößt, gestern gegen 20 Uhr ein Unfall, dem leider ein Menschenleben zum Opfer fiel. In der Dunkelheit wurde der etwa fünfzig Jahre alte Jacob Schulte aus Völlenerkönigsfehn von einem Lastkraftwagen, der aus der Richtung Leer daherkam, überfahren; der Mann erlitt derart schwere Verletzungen, daß er auf der Stelle verschied.**

Die Schuldfrage wird noch untersucht. Der Verunglückte hinterläßt eine kinderreiche Familie, die jetzt ihres Ernährers beraubt ist.

Der schwere Unfall beweist wieder einmal, daß gerade jetzt, während der Verdunkelung, man sich mit doppelter Vorsicht auf der Straße bewegen muß und daß jeder Verkehrsteilnehmer Rücksicht auf andere zu nehmen hat.

Ein aufregender Vorfall

otz. Am Pferdemarkt kam es gestern nachmittag zu einem aufregenden Vorfall. Ein Gespann Pferde scheute plötzlich und ging durch. In vollem Galopp rasten die Pferde über den Platz, direkt auf ein Haus zu, bei dem ein Handwerker mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigt war. Zufällig blickte der Mann, der taub ist und das Geschrei der Leute ringsum und den Lärm überhaupt nicht gehört hatte, sich bei der Arbeit um, gewahrte die ihm drohende Gefahr und sprang rasch zur Seite. So wurde er vor dem sicheren Tode bewahrt, denn die geängstigten Pferde jagten mit dem Wagen in voller Fahrt gegen die Hauswand, die von der Deichsel durchstoßen wurde. Ein Pferd kam zu Fall und blieb vor dem Hause liegen; es wäre sonst voraussichtlich durch ein Fenster gestoßen worden. Eine Frau wäre fast von den Tieren umgerannt worden. Sie erlitt einen derartigen Schrecken, daß sie längere Zeit nachher noch nicht wieder zu gehen vermochte.

Unsere Hitlerjugend im Ernteeinsatz

Pimpfe und Jungmädel helfen Bohnen pflücken

otz. Am Donnerstag traten hundertfünfzig Pimpfe und Jungmädel aus Leer, Weener und Möhlenwarf zur Erntehilfe im Reiderland an. Mit dem Fahrrade fuhren die langen Reihen der jungen Helfer zu ihrer Arbeitsstelle nach Landschaftspolder.

War das Wetter auch schlecht, so konnte doch kein Regenschauer den Arbeitseifer hemmen oder gar die Stimmung dämpfen. Wenn der Himmel trübe war, lockte ein frisches Lied die Sonne wieder hervor.

Rund 75 Zentner Bohnen waren das Ergebnis der Arbeit unserer Jungen und Mädel. Entscheidend ist hier aber nicht die Menge des eingebrachten Erntegutes, denn es sollen ja keine Rekordleistungen erzielt werden, sondern der Wille zu helfen und sich dadurch einzureihen in die Front in der Heimat.

In den nächsten Tagen wird die Hitlerjugend in unserm Bannbereich weiterhin zur Erntehilfe eingesetzt werden, und zwar zahlenmäßig in noch stärkerem Maße. B/Do.

otz. **Ueber einen Sandsack gestolpert** ist gestern abend ein älterer Volksgenosse, der dabei arg zu Fall kam. Man sollte Sandsäcke vor Kellerluken durch einen Kalkstreifen oder einen Kalkfleck sichtbar machen.

—:—

Sport in Weener wieder aufgenommen

otz. Dem Ruf unserer Reichssportführung, weiterhin Sport zu treiben, haben sich auch die reiderländer Sportler nicht verschlossen So wird die erste Mannschaft des Sportvereins „Union“ Weener bei Verwirklichung des Plans des Unterkreisstaffelführers Wilbers, in einer Klasse vorerst alle Mannschaften spielen zu lassen, ihre Meldung zu den Spielen abgeben. Die junge, tatenfrohe zweite Mannschaft Weeners folgt bereits morgen der Einladung einer Mannschaft des VfL. Germania Leer, gegen die sie auf dem Hindenburgsportplatz an der Logaer Allee antreten wird.

otz. **Weener.** Holländische Fliegeroffiziere fuhren durch unsere Stadt. Die vier holländischen Fliegeroffiziere, deren Maschine von unserer Luftwaffe infolge ihrer eigenen Unvorsichtigkeit abgeschossen wurde, haben das deutsche Staatsgebiet wieder verlassen. Auf ihrer Rückfahrt kamen sie auch durch unsere Stadt. Ein deutscher Fliegeroffizier gab ihnen bis zur Grenze das Ehrengeleit.

otz. **Hesel.** Kranke Straßenbäume. Nun werden auch hier an der nach Logabirum führenden Straße zahlreiche kranke Ulmen gefällt. Die Straße, die sonst von hohen Bäumen beschattet wurde, wird kahl.

otz. **Heisfelde.** Der Westwallfilm wurde gezeigt! Gestern abend wurde im Barkeischen Saal der Film von den gewaltigen Befestigungsanlagen an unserer Westgrenze gezeigt. Ein großer Teil der Filmbesucher mußte sich mit einem Stehplatz begnügen. Unsere Westgrenze ist uneinnehmbar! Das war das Urteil aller. Bevor der packende Film gezeigt wurde, machte der Ortspropagandaleiter Wildemann Ausführungen über die Bedeutung des Films sowie über gemeindepolitische Fragen. Als Hauptfilm wurde der Zirkusfilm „Fahrendes Volk“ mit Hans Albers gegeben.

otz. **Heisfelde.** Vorläufig kein Sport. Wegen anderweitiger Benutzung des Sportplatzes bei Barker kann der VfR. Heisfelde vorerst den Sport auf eigenem Platz nicht ausüben. Die Vereinsleitung wird jedoch Maßnahmen treffen, daß der Spielbetrieb nicht aufhört. Das für Sonntag vereinbarte Fußballspiel gegen den VfL. Germania muß ausfallen.

otz. **Loga.** Eine Hochbetagte im Dorf. Am Dienstag, dem 19. September, kann die Witwe Klaaßen, geborene Albers, bei guter Gesundheit ihren 87. Geburtstag begehen. Viele werden der Alten an ihrem Ehrentage gedenken.

otz. **Logabirum.** Verkehrsunfall. Heute morgen geriet ein Kraftradfahrer aus Jheringsfehn, der nach seiner Arbeitsstelle wollte, beim Ausweichen ins Schleudern und zog sich Schulterverletzungen zu, die eine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machten.

otz. **Nortmoor.** Raubzeug nimmt überhand. In letzter Zeit hört man vielfach Klagen über das Abhandenkommen von Hühnern. In einem Falle wurde der ganze Bestand an Junghennen, mehr als zwanzig Stück, vernichtet. Als Räuber kommen durchweg Iltisse in Frage.

otz. **Ostrhauderfehn.** Mütterberatungssprechstunden. Am 18. September findet wieder eine kostenlose ärztliche Mütterbratung statt in Ostrhauderfehn (15.00 Uhr) und in Holtermoor (16.00 Uhr).

otz. **Hollriede.** Hochbetagt verstorben. Eine der Aeltesten aus unserer Gegend, Urgroßmutter Elsche Janßen, geb. Loers, ist im Alter von 84 Jahren verstorben.

Montag wieder Schulbeginn

otz. Der Landrat gibt bekannt, daß am Montag in sämtlichen Schulen im Kreise Leer der Unterricht wieder aufgenommen wird. Heute finden noch Besprechungen statt über die Einteilung und die Art der Wiederaufnahme des Schulunterrichts. Es ist Sorge dafür getragen worden, daß der Schuldienst wieder geregelt vor sich gehen kann.

otz. **Pogum.** 85 Jahre alt wird morgen der Gemeindediener Gottlieb Förster. Er ist noch sehr rüstig und legt auch heute noch bei Wind und Wetter oft täglich mehr als 25 Kilometer zu Fuß zurück.

„Heldentaten“ bei Verdunkelung

otz. In der Nacht zum Mittwoch wurde in Norden bei der Firma Josef Fischer in der Adolf-Hitler-Straße ein Schaukasten eingedrückt und ein Halskette daraus entwendet. In der gleichen Straße wurden außerdem zwei Firmenschilder am Manufakturwarengeschäft Harms abgerissen. Ferner „belustigten“ sich dieselben Leutchen damit, bei der Holzhandlung Freericks am Markt ein Tor aufzubrechen, eine schwere Kette fortzuschleppen und Bretter, Kisten und eine Tonne in eine Kalkgrube zu werfen.

Diese „Heldentaten“ haben nichts mehr mit dummen Streichen gemein. Da sie während der Verdunkelung begangen wurden, werden sie als gemeines Verbrechen, zumal ja auch ein Diebstahl damit verbunden ist, bestraft.

Kaufmännische Gehilfen in Norden geprüft

otz. Gestern fand in der Berufsschule in Norden der schriftliche Teil der kaufmännischen Gehilfenprüfung der Industrie- und Handelskammer statt. Die Durchführung der Prüfung wurde von Fachschuloberlehrer Lübben geleitet. Der Vorsitzende des Prüfungsamtes, Stadtrat Wolbergs, eröffnete die Prüfung und richtete an die Prüflinge im Namen der Industrie- und Handelskammer einige Worte. Es stellten sich über siebzig Prüflinge aus den Kreisen Norden, Aurich und Wittmund zur Prüfung.

otz. **Egels.** Goldene Hochzeit. Am morgigen Freitag können die Eheleute Landgebräucher Johann Mäken und Frau, geborene de Boer, das Fest der Goldenen Hochzeit in verhältnismäßig guter Rüstigkeit feiern. Der Ehe der Kriegereltern, die heute beide 72 Jahre alt sind, sind sieben Kinder, darunter vier Jungen, entsprossen. Ein Sohn ist im Weltkrieg nach einer Verwundung in englischer Gefangenschaft gestorben.

otz. **Spetzerfehn.** Bestandene Prüfung. An der Hochschule für Lehrerbildung bestand seine erste Prüfung für das Lehramt an Volksschulen Berend Sanders von hier mit dem Prädikat „Sehr gut“.

Upgant. Mit der Hand in die Bohnenschneidemaschine. In einem unbewachten Augenblick machte sich das Kind eines hiesigen Einwohners an der Bohnenschneidemaschine zu schaffen, wobei es sich eine erhebliche Handverletzung durch die Messer der Maschine zuzog.

otz. **Esterwegen.** Einen Unfall erlitt hier dieser Tage ein Landwirt. Beim Besteigen eines Wagens setzte das Fuhrwerk sich plötzlich in Bewegung. Der Landwirt fiel herab und blieb mit dem linken Fuß zwischen Radspeichen und Wagen hängen. Dabei brach er sich den Fuß. Der Verunglückte mußte sofort in ein Krankenhaus überführt werden.

otz. **Papenburg.** Werbung für das Deutsche Rote Kreuz. Der Bürgermeister unserer Stadt erläßt folgenden Aufruf an alle Papenburger Einwohner: In diesen Tagen werben unsere Frauen für das Deutsche Rote Kreuz. Zeigt Eure Verbundenheit mit unseren feldgrauen Soldaten und werdet Mitglied des Deutschen Roten Kreuzes. Am Montag sollen Reste von gebrauchtem Nessel, von Leinen, Baumwolle, Hemdentuch usw. für behelfsmäßiges Verbandsmaterial gesammelt werden. Seht Eure Truhen und Schränke nach und legt das gewünschte Material zum Abholen bereit.

otz. **Papenburg.** Neue Kindergärten. In dem von Tierarzt Mengel bewohnten Hause am Deverweg und in der Imkerschule am Vosseberg wurden dieser Tage durch die NS.-Volkswohlfahrt für Papenburg-Untenende neue Kindergärten eingerichtet. Die Eröffnung der Kindergärten findet am kommenden Montag statt.

Eine neue Wochenschau

otz. Gestern abend wurde im Palast-Theater und im „Tivoli“ die neue Wochenschau gezeigt. Während in der letzten Bilder der Mobilisierung in den verschiedenen Staaten geboten wurden, sind jetzt schon die ersten Kampfhandlungen zu sehen. Die Wochenschau beginnt mit der Rede Hermann Görings bei Rheinmetall. Dann erscheinen Bilder aus einem Frontabschnitt im Osten, die einen Artilleriekampf zeigen. Eine gut getarnte Batterie schickt eine gefährliche Ladung nach der anderen zum Feinde hinüber. Begeisternd sind die Bilder, auf denen der Führer an der Front zu sehen ist. Der Uebergang über die Weichsel unter den Augen des Führers beweist den unbeugsamen Willen des Heeres, sich durch nichts aufhalten zu lassen. Wieder andere Bilder. Hier gesprengte Brükken, die schon von unseren Pionieren wieder hergerichtet werden, dort brennende Dörfer, die von den Polen in Brand gesteckt worden sind, um unsern Vormarsch zu erschweren und um ihren Haß an dem Eigentum der Volksdeutschen zu kühlen. Dann wieder Bilder, auf denen Heckenschützen, unter ihnen die widerlichsten Juden, die man sich nur denken kann, abgeführt werden. Sympathisch sind auch die Gesichter der gefangenen polnischen Soldaten nicht, die nun in deutschen Gefangenenlagern das Ende des Krieges abwarten. Dem vordringenden Heere folgt sofort die NSV., um die Not der Volksdeutschen zu lindern. In den besetzten Gebieten übernimmt sie die vorläufige Verpflegung der Bevölkerung. Allein wegen der Wochenschauen kann man heute die Lichtspielhäuser besuchen.

Fritz Brockhoff.

„Hotel Sacher“

Palast-Theater

otz. Einen Film „vom alten Wien und Europas berühmtesten Hotel“ hat man das Filmwerk genannt, das in der Tat unter Benutzung der Geschichte dieses Wiener Hotels, das einst der Treffpunkt der vielen Großen und oft auch kleiner Gernegroße war, und unter Mitwirkung dichterischer Phantasie zu unserer Unterhaltung geschaffen hat. Ein Unterhaltungsfilm eigener Art wird uns vorgeführt, ein Geschehen wird entwickelt, das uns wirklich in das alte Wien einführt, dorthin wo es sich außer dem Getriebe am Hofe am „vornehmsten“ repräsentierte.

Hohe Politik und allerlei Intrigenwerk der Politik alten Stils geistert um die Handlung herum, gibt ihr ein besonderes Gepräge; die Schwüle und Spannung der letzten Zeit vor dem großen Weltkrieg, vor dem Sterben innerlich morscher Staaten und Systeme sind spürbar.

Namen wie Willy Birgel, Sybille Schmitz, Leo Peuckert, Hedwig Bleibtreu und anderer, die in der Darstellerliste enthalten sind, bürgen uns dafür, daß der vielseitige Stoff des Stückes künstlerisch gestaltet wird. Erich Engel zeichnet als Spielleiter.

Heinrich Herlyn.

Landesbibliothek Oldenburg

otz. **Papenburg.** Biehseuche erloschen. Nachdem die Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestande des Arbeiters Albert Sürken am Splittingkanal erloschen ist, wurden die angeordneten polizeilichen Maßnahmen für die Stadt aufgehoben.

otz. **Papenburg.** Erntehilfe der Hitlerjugend. Wie wir erfahren, stehen HJ., BDM., JM. und DJ. zur Erntehilfe allen Volksgenossen unentgeltlich zur Verfügung. Anmeldungen sind an B. Remmers, Wiek links 14, zu richten.

Unter dem Hoheitsadler

Ortsgruppe Leer-Leda

Montag, 20.30 Uhr, Haus Hindenburg. Sämtliche Ortsgruppenamtsleiter, Zellen- und Blockleiter, sowie Blockhelfer, auch die neueingesetzten.

HJ., Gefolgschaft 2/381, Loga

Am Sonntag um ½9 Uhr tritt der Standort Loga zum Schießen auf dem Schießstand im Mörken in Uniform an.

Gefolgschaft Nr. 1/381, Leer

Morgen (Sonntag) Dienst. Antreten 8.30 Uhr beim HJ.-Heim, Kirchstraße.

Deutsche Arbeitsfront

Die Kreiswaltung der Deutschen Arbeitsfront gibt bekannt, daß die Beiträge auch weiterhin zu entrichten sind.

Für Mitglieder, die zur Wehrmacht einberufen sind, ruht jedoch die Beitragspflicht bis zu Ihrer Rückkehr. Eine Ausnahme besteht hier jedoch bei den Geschäftsinhabern, deren Betrieb oder Geschäft trotz ihrer Einberufung weiterläuft. In solchen Fällen sind die Beiträge auch in Zukunft weiter zu zahlen.

Zweiggeschäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung Leer, Brunnenstraße 28. Fernruf 2802.

D.-A. VIII. 1939: Hauptausgabe 28 107, davon Bezirksausgabe Leer-Reiderland 10 186. (Ausgabe mit dieser Bezirksausgabe ist als Ausgabe Leer im Kopf gekennzeichnet.) Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 18 für die Hauptausgabe und die Bezirks-Ausgabe Leer-Reiderland gültig. Nachlaßstaffel A für die Bezirks-Ausgabe Leer-Reiderland, B für die Hauptausgabe.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirks-Ausgabe Leer-Reiderland Heinrich Herlyn, verantwortlicher Anzeigenleiter der Bezirks-Ausgabe Leer-Reiderland: Bruno Zachgo, beide in Leer. Lohndruck: D. H. Zopfs & Sohn, G. m. b. H., Leer.

Amtliche Bekanntmachungen der Kreis- und Ortsbehörden

Bekanntmachung

Betrifft: Schulbeginn

Im Kreise Leer — einschl. Stadt Leer und Weener — wird der Unterricht in sämtlichen Schulen am Montag, dem 18. September ds. Js. wieder aufgenommen.

Leer, den 14. September 1939.

Der Landrat.
J. V.: Westhoff
Verw.-Ger.-Direktor.

Polizeiverordnung

betreffend Polizeistunde für den Kreis Leer

Auf Grund der §§ 14 und 27 des Polizeiverwaltungsgesetzes vom 1. Juni 1931 (GSS. 77) und des § 14, Abs. 1 des Gaststättengesetzes vom 28. April 1930 (RGBl. I S. 146) wird gemäß § 4 der Polizeiverordnung des Herrn Oberpräsidenten in Hannover vom 15. 8. 1930 und Artikel 3 der Polizeiverordnung des Herrn Oberpräsidenten vom 10. 9. 1930 für den Umfang des Kreises Leer folgendes verordnet:

§ 1

Für sämtliche Gast-, Schank- und Speisewirtschaften jeder Art wird die Polizeistunde bis auf weiteres auf 23 Uhr festgesetzt.

§ 2

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehende Bestimmung werden, soweit nicht nach den gesetzlichen Bestimmungen, insbesondere denen des Gaststättengesetzes vom 28. April 1930 höhere Strafen verwirkt sind, mit Geldstrafe bis zu 150.— RM. im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 3

Diese Polizeiverordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Leer, den 15. September 1939.

Der Landrat.
J. V.: Westhoff
Verw.-Ger.-Direktor.

Bekanntmachung

Betr.: Besondere Kennzeichen der Kraftfahrzeuge

Um eine reibungslose Kennzeichnung der Kraftfahrzeuge im Kreise Leer durchzuführen, wird folgendes angeordnet:

Die Kennzeichnung erfolgt an folgenden Tagen:

1. **Montag, den 18. September 1939:**
   Vormittags: Beorderte und freigestellte Kraftfahrzeuge,
   Nachmittags: Kraftfahrzeuge der Ernährungs-, Land-, Holz- und Forstwirtschaft.
2. **Dienstag, den 19. September 1939:**
   Betriebe der gewerblichen Wirtschaft sowie der Handwerksbetriebe.
3. **Mittwoch, dem 20. September 1939:**
   Alle übrigen Fahrzeuge mit besonderer Bescheinigung, soweit sie keine besondere Nachricht erhalten haben.

Eine Kennzeichnung der Kraftfahrzeuge erfolgt nur gegen Vorlage des Beorderungs- bezw. Freistellungsscheines oder einer besonderen Bescheinigung.

Für die Ausstellung der besonderen Bescheinigungen sind zuständig:

a.) Für Kraftfahrzeuge der Ernährungs-, Land-, Holz- und Forstwirtschaft, das **Ernährungsamt, Abteilung A — Kreisbauernschaft in Leer** (Viehhof)

b.) Für Kraftfahrzeuge der gewerblichen Wirtschaft, die **Industrie- und Handeskammer in Emden.**

c.) Für Kraftfahrzeuge der Handwerksbetriebe, die **Handwerkskammer in Aurich.**

d.) In allen übrigen Fällen, der **Landrat in Leer — Zimmer Nr. 7**

Die besonderen Bescheinigungen sind **sofort** beim Ernährungsamt, Abteilung A, (Kreisbauernschaft) bis spätestens Sonntag, dem 17. September ds. Mts., abends zu beantragen.

Für Personenkraftwagen mit einem Hubraum über 2500 ccm sowie für Krafträder über 500 ccm werden besondere Bescheinigungen in keinem Fall ausgegeben.

Die Anfahrt der Kraftfahrzeuge zur Kennzeichnung erfolgt von der Hindenburgstraße in Richtung der Straße der SA. **in der Bergmannstr. in Leer beim Landratsamt.**

Leer, den 15. September 1939.

Der Landrat. Wirtschaftsamt.
J. V.: Westhoff, Verw.-Ger.-Direktor

Zu verkaufen

Im Auftrage von Frau Dora **von Alttzing zu Stein** habe ich den

Hafer

in Losen von einem halben Hektar zu verkaufen, welcher auf dem Grundstück meiner Auftraggeberin, an das Königsmoor grenzend, auf dem Halm schnittreif bereitsteht.

Johann Hotze,
Veenhusen/Königsmoor.

Gutes Klavier
(Rönisch) zu verkaufen.
M. Hibben, Leer, Straße der SA. 17

Zu verkaufen ein
angekörter Schafbock
H. Veenekamp, Veenhusen.

2-jährige Stute
(volle Abstammung) zu verkaufen.
Hinr. Prikker, Jheringsfehn I.

Was der Herbst Neues
in Damen-, Herren- und Kinder-Kleidung
bringt
finden Sie bei
Bernh. Cramer / Stickhausen
in großer Auswahl, preiswert und in den richtigen Qualitäten.

Einkochgläser „Biene"
in allen Größen wieder vorrätig.
Rudolf Paul, Leer, Mühlenstraße 34

Was der Herbst Neues bringt
finden Sie billig bei:
G. J. Röver, Leer
Hindenburgstraße 72

Immer daran denken: Schöne MÖBEL gut u. billig bei
Gebr. Harms
Leer, Brunnenstraße 31
Annahme von Bedarfsdeckungsscheinen.

Brustbinden
Leibbinden
Gummistrümpfe
Krampfadernbinden
Germania-Drogerie, Leer
Joh. Lorenzen

Gebe eine
flotte Färse
in Auf oder Tausch ab.
Hinrich Lücht, Jheringsfehn.

Läuferschweine
zu verkaufen.
E. Lüken, Leer, Osseweg 1.

Schöne Ferkel
zu verkaufen.
Fr. Bonder, Neermoor.

Ferkel hat zu verkaufen
Joh. Brinkmann, Kl.-Hesel.

Ferkel zu verkaufen.
Harm Pruin, Logabirumerfeld,

Billige Pflückäpfel
abzugeben.
Battermann, Heisfelde, Landstr. 5

Zu kaufen gesucht

Anzukaufen gesucht:
2-jährige Pferde
langschweifig, sowie
gute Arbeitspferde
auch mit kleinen Fehlern.
Albert Gieß, Leer, Ostersteg.
Zu erreichen Telefon 2027 Leer.

Stellen-Angebote

Ländlicher Privathaushalt (Landwirt i. R.) sucht auf sofort oder später ein
junges Mädchen
bei Familienanschluß u. Gehalt.
Einige Kühe melken erwünscht.
Angebote unter „L. 857" an die OTZ. Leer.

Gesucht auf sofort oder später für Privathaushalt kinderliebes
jg. Mädchen.
Angebote unter L 860 an die OTZ. Leer.

Ein zuverlässiges, ehrliches
junges Mädchen
(Geschäftshaushalt) für sofort oder später gesucht.
Frau Helene Stolz,
Bremen, Friesenstraße 42.

Gesucht kinderliebes
junges Mädchen
von 16-18 J. bei Familienanschl.
Fritz Wempen, Radio-Geschäft,
Westerstede i. O.

Stellen-Gesuche

Invalide sucht leichte
Beschäftigung
gleich welcher Art.
Angebote unter „L. 856" an die OTZ. Leer.

Zu vermieten

Kleine freundliche
Oberwohnung
zu vermieten.
Heisfelde, Landstraße 35.

Zu mieten gesucht

Suche moderne
3-4-Zimmerwohnung
in Leer oder nähere Umgebung
Angebote unter „L. 858" an die OTZ. Leer.

Verloren

Damenschirm verloren
Tjücherweg bis Bahnhof Ihrhove
Abzugeben bei
Lehrer de Haan, Ihrhove.

Lichtspiele
Remels

Sonntag 4 und 8 Uhr
Der grüne Kaiser
Ein Ufa-Film mit Gustav Dießl, Rene Deltgen, Carola Höhn, Paul Westermeier usw.
Ein interessanter Kriminal- und Abenteurerfilm!
Erregende Ereignisse, heraufbeschworen und gelenkt von einem kalt berechnenden, skrupellosen Hasardeur, der schließlich zum Hochstapler wird und seinen Piloten zum Werkzeug eines unglaublichen Betruges macht!
●
Perle los
●
Heeres-Reit- und Fahrschule Hannover
●
Ufa-Woche

Ammerländer
Jung-Eber
deckt für Mindestsatz.
G. Stratmann, Folmhusen

Hochtragende Färse verkauft D.O.

Halte meinen angekörten
Schafbock
zum Decken empfohlen.
Hans Specht, Lammertsfehn.

Die Zug- und Abwässerungsgräben
in der Sielacht und im Bereich der Entwässerungs-Genossenschaft
Barge werden am 30. September geschaut.
Etwaige vorgefundene Mängel werden auf Kosten der Pflichtigen beseitigt.
Der Sielrichter.
Der Vorstand der Entwässerungs-Genossenschaft.

In jedes Haus die OTZ.!

Ab Montag wieder Sprechstunde
Zahnarzt Dr. Hoeschen
Leer

Nehme am Montag meine Praxis wieder auf.
Loga. Dr. Geyken.

Tierärztl. Sonntags-Dienst
Dr. Abts.

Tierärztl. Sonntagsdienst für das Oberledingerland:
Dr. Smidt, Ihrhove

Die Verlobung unserer Tochter **Wilhelmine** mit Herrn **Hans Demann** geben wir bekannt

Hermann Buß und Frau
Leer / Ostfriesland
Bremerstraße 46

Verlobte
Wilhelmine Buß
Hans Demann
Freeren
zzt. Meppen a. d. Ems

17. September 1939

Lini Dänekas
Bernhard Krämer
Klinge — Verlobte — Breinermoor
16. September 1939

Ihre Vermählung geben bekannt:

Elso Peters
Rolfdine Peters,
geb. Smid

Bremen, den 17. September 1939.
Osterdeich 22

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 17. September 1939

Baptistengemeinde Leer. Vorm. ½10 Uhr: Predigt. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 5 Uhr: Predigt. Prediger W. Köster.

Landesbibliothek Oldenburg